

Landwirthschaftliches Central-Blatt

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 Mark 25 Pf. zu beziehen.

für die Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Regedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 11. Dezember 1875.

Nr. 50.

Inhalts-Verzeichniss.

Düngerversuche bei Kartoffeln. — Die neuesten Ergebnisse englischer Rindermästung. — Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Hamburg. — Oldenburg. — Güstrow. — Von der Prosa. — Fragekasten. — Kleine Mittheilungen: Weidenkultur in Oslau. — Eine neue Methode der Buttergewinnung. — Getreide und Mehlsölle in Frankreich und England. — Der Schlachtverlust bei gut ausgemästeten Schweinen. — Zur Frage über die Genießbarkeit des Fleisches und der Milch von verkühtigen Rindern. — Eine interessante Erfindung für Reiter. — Durch Krieg zum Frieden. — Die Rentabilität der Eichenkultur. — Die Verheerungen des Koloradokäfers in Nordamerika. — Beiträge zur Lehre über die Atmung der Pflanzen. — Ein neues Fischereigetz für die Schweiz. — Zur Warnung. — Ein Rath von sehr zweifelhaftem Werth. — Eine wichtige Erfindung für Jäger. — Bienenkrankheiten. — Reinigung der Gebäude von Moos und Flechten. — Zur Verhütung des Hahnenfraßes an Obstbäumen. — Lachsang in der Neze bei Orlan. — Die Pfaffava-Kardatsche. — Gefährliche Abwendung von Betrügern im Samen- und Düngerhandel in Oesterreich. — Unrentabilität der Differenzial-Grachtarife der Eisenbahnen. — Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh von Hugo Lehnert. — Patentertheilung. — Erträge einer Hopfenanlage von 10 Morgen. — Das Köpfen der Weiden. — Gegen die Differenzialtarife der Eisenbahnen. — Vereinskalender. — Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

Düngungsversuche bei Kartoffeln.

ausgeführt in den Jahren 1874 und 1875 im Bezirk des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Im Frühjahr 1874 übersandte Hr. Moriz Milch in Serzyce dem landwirthschaftlichen Vereine der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben einen Posten Ammoniak- und Nitrosuperphosphat, mit der Bitte, daß Mitglieder des genannten Vereins Düngungsversuche mit diesen Düngemitteln ausführen möchten; ein Gleiches geschah im Frühjahr 1875. In beiden Jahren fanden sich auch Herren, die sich diesen Versuchen, die nach einem übereinstimmenden Plane ausgeführt wurden, unterzogen. Von einem abgetragenen Grundstück sollten 6 Morgen von so weit als möglich gleicher Beschaffenheit für den Versuch verwendet werden, von diesen sollte

Parzelle 1 eine reichliche Stallmistdüngung,
" 2 eine halbe Stallmistdüngung und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat,
" 4 2 Ztr. Ammoniak-Superphosphat
" 5 2 Ztr. Nitro-Superphosphat erhalten. Parzelle 3 und 6 sollten ungedüngt bleiben. Sowohl das verwendete Ammoniak-Superphosphat als auch das Nitro-Superphosphat enthielten $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{3}{4}$ % Stickstoff und 10—11 % lösliche Phosphorsäure. Es waren, um dem Nitrosuperphosphat einen gleichen Phosphorsäuregehalt zu geben statt 100 Pfd. — 105 Pfd. geliefert worden.

Leider sind bezüglich der ersten beiden Parzellen die Versuche in beiden Jahren nicht übereinstimmend ausgeführt worden, einmal differirt die Menge des verwendeten Stallmistes bei den einzelnen Versuchsanstallern, dann wurde in den meisten Fällen Parzelle 2 mit der gleichen Menge Stallmist wie 1. gedüngt, in einigen Fällen ohne Stallmist nur 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat und nur in einem Falle 1875 (Reischke) mit der halben Stallmistdüngung der 1. Parzelle und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat. Eine zweite ungedüngte Parzelle einzurichten, ist in vielen Fällen unterlassen worden. Zu den einzelnen Versuchen ist dann noch Folgendes zu bemerken.

1874. 1. Alt-Strunz: Parzelle 1 gedüngt mit 8 Fudern Stallmist; Parzelle 2 mit 8 Fudern Stallmist und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat. Boden seit 4 Jahren nicht gedüngt. Saatgut: weiße Kartoffeln.

2. Geyersdorf: Stärke der Stalldüngung nicht angegeben. Boden seit 5 Jahren nicht gedüngt. Saatgut: Semmelkartoffel. Parzelle 2 mit auffallend hohem Ertrage lag etwas tiefer als die übrigen.

3. Grunau: Parzelle 1 gedüngt mit 10 zweispännigen

Fudern Stalldünger, Parzelle 2 erhielt gleiche Stallmistdüngung und 1 Ztr. Ammoniaksuperphosphat. Boden seit 4 Jahren nicht gedüngt. Saat-Kartoffel: weiße Riesenmarmont. Der Stallmist war wie der künstliche Dünger in die Rührfurchen gestreut; bei einer anderen Parzelle war der Stalldünger breit gestreut und untergepflügt worden, hier war der Ertrag pro Morgen 75 Ztr., also 16 Ztr. größer als bei Parzelle 1, die Erklärung hierfür kann darin gefunden werden, daß durch die gleichmäßigere Vertheilung des Düngers im letzteren Falle eine bessere Versezung hervorgerufen wurde, während bei dem Dünger in den Rämmen durch die ungewöhnliche Dürre des Versuchsjahres die Verwesung beeinträchtigt wurde.

4. Rutschen: Parzelle 1 gedüngt mit 80 Ztr. Stallmist, Parzelle 2 mit 80 Ztr. Stallmist und 1 Ztr. Ammoniaksuperphosphat. Seit 3 Jahren nicht gedüngt. Saatgut: Rothe Zwiebelkartoffel.

5. Storchneß: Parzelle 1 gedüngt mit 6 Fudern Stallmist, Parzelle 2 mit 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat ohne Stallmist. Boden in gutem Düngungszustand.

6. Tarnowo: Parzelle 1 gedüngt mit 6 Fudern Stallmist, Parzelle 2 mit 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat ohne Stallmist.

7. Treben: Ohne nähere Angabe der Stärke der Stallmistdüngung u.

8. Zychlewo: Parzelle 1 mit 8 Fudern Stallmist, Parzelle 2 gleiche Stallmistdüngung und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat. Saatgut: Rothe Zwiebelkartoffel.

1875. 9. Grunau: Parzelle 1 gedüngt mit 8 zweispännigen Fudern Stallmist, Parzelle 2 gleiche Stallmistdüngung und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat. Boden 2 Jahre nicht gedüngt. Saatgut: Weiße Riesenkartoffel.

10. Jezioriki: Ohne nähere Angaben. Eine ungedüngte Parzelle war unter den Versuchspartzen nicht, auf einem anderen ungedüngten Stück Land waren pro Morgen 55 Ztr. geerntet worden.

11. Bissa: Versuchsfeld: leichter Sandboden in 4. Tracht. Der Stalldünger, pro Morgen 8 Fuder, war im Herbst vorher tief untergepflügt, gleichzeitig die übrigen Versuchspartzen tief gestürzt, bei denen dann im Frühjahr mit der Saat zugleich der künstliche Dünger eingebracht wurde. Saatgut: Weiße Semmelkartoffel. Der künstliche Dünger wurde pro Ztr. mit 3 Ztr. Komposterde vermengt. Zur Bestimmung der düngenden Wirkung des Komposts wurden bei einer im Uebrigen ungedüngt gebliebenen Parzelle 3 Ztr. Kompost in die Furchen gestreut, dieselbe ergab einen Ertrag von 48 Ztr. Außerdem waren 10 Morgen desselben Feldes pro Morgen mit 1 Ztr. Ammoniaksuperphosphat bei sonst gleicher Behandlung gedüngt worden, welche pro Morgen einen Durchschnittsertrag von 82 Ztr. ergaben.

12. Parsko: Versuchsfeld in 3. Tracht. Parzelle 1 erhielt eine mittlere Düngung von Rindviehmist, Parzelle 2 die gleiche Düngung in Verbindung mit 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat.

13. Reischke: Versuchsfeld: Sandboden in 4. Tracht. Parzelle 1 erhielt 4 Fuder Rindviehmist, im Frühjahr untergepflügt, Parzelle 2 2 Fuder Rindviehmist und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat, letzteres in die frisch gezogenen Furchen gesät. Eine 6. Parzelle bekam 1 Ztr. Chilisalpeter, welcher direkt vor dem zweiten Behäufeln in die Rührfurchen gesät wurde, dieselbe gab einen Ertrag von 73,8 Ztr.

14. Storchneß: Parzelle 1 erhielt 6 Fuder Stalldünger, Parzelle 2 1 Ztr. Ammoniaksuperphosphat und die gleiche Stallmistdüngung, weitere Angaben fehlen.

15. Zychlewo: Parzelle 1 erhielt 7 Fudern Stalldünger,

Parzelle 2 die gleiche Stallmistdüngung und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat. Saatgut: Rothe Zwiebelkartoffel.

Die Resultate der Versuche beider Jahre sind zusammenge stellt folgende:

Ort.	D ü n g u n g.					
	1. Stall- dünger 3tr.	2. Stall- dünger u. 1 Ztr. Am. Sup. 3tr.	3. Unge- düngt 3tr.	4. 2 Ztr. Ammo- niak-Su- perphos. 3tr.	5. 2 Ztr. Nitro- Super- phosphat 3tr.	6. Unge- düngt 3tr.
1874.						
1 Alt-Strunz	74,0	84,0	58,0	61,0	68,0	—
2 Geyersdorf	85,4	117,0	69,5	84,6	83,3	—
3 Grunau	59,0	69,0	51,0	67,0	75,0	—
4 Rutschen	52,0	42,9	37,7	44,2	40,3	36,4
5 Storchneß	100,5	89,0	88,5	106,5	101,5	—
6 Tarnowo	55,6	54,8	48,4	53,6	52,0	49,5
7 Treben	50,0	54,0	40,0	54,0	55,0	42,0
8 Zychlewo	71,0	82,0	45,0	80,0	79,0	44,0
Mittlerer Ertrag . .	68,4	74,1	54,8	68,9	69,3	—
Plus gegen Unge düngt	13,6	19,3	—	14,1	14,5	—
1875.						
9 Grunau	77,0	92,0	68,0	87,0	77,0	—
10 Jezioriki	82,0	74,0	55,0	74,0	71,0	—
11 Bissa	72,0	90,0	41,0	97,0	91,0	42,0
12 Parsko	86,0	90,0	75,0	95,0	84,0	77,0
13 Reischke	64,7	70,2	54,3	81,9	67,3	—
14 Storchneß	104,0	108,5	84,0	96,5	106,0	—
15 Zychlewo	74,0	86,0	58,0	85,0	85,0	57,0
Mittlerer Ertrag . .	80,0	88,0	62,2	88,5	83,0	—
Plus gegen Unge düngt	17,8	25,8	—	26,3	20,8	—

Vergleichen wir die einzelnen Düngungen untereinander, so zeigt sich, daß die mit Stallmist gedüngten Parzellen in beiden Jahren im Durchschnitt einen geringeren Ertrag gegeben haben, als die mit künstlichem Dünger gedüngten. Die Parzellen 2 müssen wir der sehr ungleichmäßigen Düngung wegen vom Vergleich ausscheiden. Von den Parzellen 4 u. 5 haben im Jahre 1874 die Nitrosuperphosphatparzellen einen unbedeutend höheren, im Jahre 1875 aber bedeutend geringeren Ertrag gegeben als die Ammoniak-Superphosphatparzellen, unter allen 15 Versuchen zeichnet sich nur 4 mal das Nitrosuperphosphat vor dem Ammoniak-Superphosphat aus und unter diesen wiederum kommen 3 unter 8 Versuchen auf das sich durch große Dürre auszeichnende Jahr 1874.

Nehmen wir als Durchschnittsstallmistdüngung 6 Fuder zu 10 Ztr. an und berechnen wir den Zentner Stallmist mit 30 Pfg., so kostet die Stallmistdüngung 18 Mark, 1 Ztr. von dem verwendeten Ammoniaksuperphosphat hat einen Preis von 9,5 Mark, die entsprechende Menge Nitrosuperphosphat (105 Pfd.) einen solchen von 8,5 Mark, die Düngung der Parzelle 4 kostet also 19 Mark, die der Parzelle 5—17 Mark. Dagegen wurden im Jahre 1875 mehr geerntet als bei Unge düngt:

	bei Stallmist, b. Ammoniaksuperphos., b. Nitrosuperphos.		
den Ztr. Kartoffel, zu 1 M. an- gesetzt, giebt dies einen Mehrge- winn von also nach Abzug d. Düngungskosten einen Reingew. von	17,8 Ztr.	26,3 Ztr.	20,8 Ztr.
	17,8 Mark	26,3 Mark	20,8 Mark
	—	7,3 Mark	3,8 Mark

Noch bedeutend günstiger gestaltet sich das Resultat, wenn wir einen Theil der Versuche als unbrauchbar ausscheiden, es sind dies die Versuche 9, 10, 12 und 14, bei dreien derselben ist der Ertrag auf den ungedüngten Parzellen ein auffallend hoher, woraus sich schließen läßt, daß das Land sich noch in gutem Düngungszustand befand, bei dem vierten Versuch, Nr. 10, war auf dem Versuchsfeld eine ungedüngte Parzelle nicht eingeschaltet, sondern der bei „Unge düngt“ angegebene Ertrag stammt von einem anderen, nicht gedüngten Grundstück. Es bleiben von den 7 Versuchen alsdann drei als brauchbar übrig, nämlich die Versuche 11, 13 und 15;

	bei Stallmist,	Ammoniaksuperph.	Nitrosuperph.
im Durchschnitt dieser 3 ist geerntet worden gegen Ueberdüngung m.	70,2 Ztr.	89,0 Ztr.	81,1 Ztr.
51,1 Ztr. Ertrag, also ein Plus von	19,1 Ztr.	37,9 Ztr.	30,0 Ztr.
13 Kartoff.-1 Rm. macht	19,1 Markt	37,9 Markt	30,0 Markt
nach Abzug d. Düngungskosten also ein Reingewinn von	1,1 Markt	18,9 Markt	13,0 Markt

Berücksichtigen wir jedoch, daß von der Stallmistdüngung im ersten Jahre nur ungefähr 50 % zur Wirkung kommen, und legen wir in Rücksicht hierauf nur die Hälfte der Kosten der Stallmistdüngung der Rechnung zu Grunde, so würde der mit Stallmist gedüngte Morgen über Ueberdüngung einen Reingewinn von 10,1 Markt gebracht haben gegen einen solchen von 18,9 Markt bei Ammoniaksuperphosphatdüngung und von 13,0 Markt bei Nitrosuperphosphatdüngung, Zahlen die eines weiteren Kommentars nicht bedürfen.

Ruschen, im November 1875.

Dr. Eugen Wildt.

Die neuesten Ergebnisse englischer Rindermästung.

Unter den Nutzungsweigen der Thierzucht erfreut sich in neuerer Zeit namentlich die Rindviehzucht einer besonderen Aufmerksamkeit und die Produktionen jeder Art derselben werden mit Bevorzugung betrieben. Nicht nur der bloße Milchverkauf, sondern auch die Käse- und Butterfabrikation nehmen an Bedeutung zu, weit mehr noch läßt sich dies von dem Maßgeschäfte behaupten, und die Intensität dieses letzten Zweiges dürfte, im Allgemeinen betrachtet, vielleicht die größte sein. Die Landwirthschaft kann nur in dem Maße und in dem zunehmenden Umfange die Produktion von Milch und Fleisch aufnehmen und sich erhalten, als zunächst die allgemeinen Bedingungen ihrem Wesen angemessen geordnet werden. Die Steuervertheilung, die Zollverhältnisse, die Art der Anlage der großen und kleinen Transportwege, die Tarife und Erhebungen, welche auf diesen stattfinden, sind von der allergrößten Bedeutung in jener Beziehung, und es ist keine ungerechte Forderung, daß die Rentabilität der Kapitalanlage im eigentlichen Großhandel und in der Großindustrie wenigstens in einige Harmonie mit der in der Agrikultur gebracht werde. Obgleich man England, seine Institutionen, Verwaltung, Steuer- und Zollverhältnisse so oft zitiert, wird doch der Umstand meistens vergessen, daß der allgemeine Gewinn der Kapitalanlagen in den verschiedenen Erwerbszweigen daselbst lange nicht so ungleich ist als in Deutschland. Dieser Umstand bedingt hauptsächlich den Unterschied in den landwirthschaftlichen Verhältnissen der beiden Länder und deren Ergebnisse. Es fehlt der englischen Landwirthschaft nicht an Kapital wie der deutschen, und es zieht sich das letztere nicht, wie es diesseitig zum Bedauern aller Freunde einer soliden ruhigen Fortentwicklung eingetreten ist, heraus in andere Gewerbsanlagen, wo es ein künstliches Dasein fristet, welches nach regelmäßigen, aber immer kürzer werdenden Perioden mit Eklat in seinen Unternehmungen zusammenbricht und allgemeine Verheerungen bis in die fernsten Schichten der Gesellschaft bewirkt. In der Befriedigung des Kapitalbedürfnisses, in der Rentabilität und Solidität des Gewinnes wurzeln die Resultate der englischen Landwirthschaft. In Großbritannien nimmt der Staat keinen Anstand, die Sicherheit des Erfolges der Unternehmungen in der Landwirthschaft zu fördern, das aber fehlt unserer deutschen Landwirthschaft, und bevor nicht eine solche Situation mit Hilfe der Privaten und des Staates geschaffen ist, müssen die Ergebnisse des ganzen Erwerbszweiges immer problematischer Natur bleiben. Der richtige und entsprechende Antheil am Gewinn aus dem Nationalvermögen muß auch diesseitig geordnet und regulirt, den Wucherungen des beweglichen Kapitals in den anderen großen Erwerbszweigen ein Ende gemacht werden.

Von diesen Gesichtspunkten aus haben denn auch die nachstehenden Ergebnisse englischer Viehzucht nicht zu verkennenden Werth für deutsche Verhältnisse, da mit obigen einleitenden Worten wohl nicht angenommen werden kann, weil das Gewicht zur Zeit auf allgemeine und nationalökonomische Verhältnisse gelegt wird, daß nun auch überhaupt Intelligenz und Unternehmungslust als etwas Ueberflüssiges anzusehen sei. Und es ist ja auch bekannt, daß seit einigen Jahren gerade die Rindviehmästung in Deutschland Fortschritte in jenen Beziehungen aufzuweisen hat.

Sichtlich der Frühreife der Thiere ist die englische Rindviehmästung noch voraus, besonders muß es Staunen erregen, daß es gelungen ist, nicht nur zu Schauen und Ausstellungen, d. h. ohne Rücksicht auf den Reinertrag, sondern auch mit Profit in einem Alter von 22 bis 24 Monaten völlig ausgemästete Rinder auf den Markt zu bringen. Bei den großen englischen Schauen ist es allerdings nichts Ungewöhnliches gewesen, daß gut ausgemästete zweijährige Rinder prämiert wurden, bei diesen Gelegenheiten wurde aber nach den Kosten eines solchen Kunststücks nicht gefragt. Oft wurden solche Exemplare wie Zuchtthiere von einer

Schau zur anderen geführt, theils von den Mästern selbst, theils von besonderen Händlern, die in den damit erzielten Prämien ihre Rechnung fanden, wobei die zahlreichen Eisenbahnen und die vortrefflichen Transport- und Verpflegungseinrichtungen den Besuch von Duzenden solcher Schauen ermöglichten. Hierum handelt es sich jedoch hier nicht, sondern um das gewiß bemerkenswerthe Ergebnis, Rinder mit einem Alter von 22 oder 24 Monaten völlig ausgemästet und mit einem Reingewinn bei der Mast herzustellen. Der deutsche Landwirth wird in Bezug auf den Reinertrag natürlich seinen besonderen Maßstab anlegen müssen, die Thatsache selbst aber behält auch für ihn ihr Interesse. Gehen wir zur Sache selbst nach unserer Quelle, einem renommierten englischen Fachblatte, über, welches das Nachstehende aus den Verhandlungen der landw. Gesellschaft zu Ringscote im Süden von Schottland berichtet. In dortiger Gegend findet seit längerer Zeit ein großartiger Mastbetrieb mit Kreuzungsthiere, vorzugsweise für den londoner Markt statt. Es werden meistens Shorthorns mit der Angusrasse, den hornlosen oder polled-Rindern und mit anderen Stämmen gekreuzt, welche Kreuzungen unter dem Namen Schotten oder Kreuzungen auf dem londoner Metropolitan cattle market jederzeit die besten Notirungen haben und pro Stein von 8 Pfd. engl. Schlachtgewicht abzüglich der Abfälle jetzt mit 5½ bis 6 Schillings (1½—2 Thlr.) bezahlt werden. Andere Rinder erzielen dagegen nur bis 5½ Sch. und oft werden für die genannten Kreuzungen noch 5 bis 8 Pence mehr bezahlt. Es soll damit nur angedeutet werden, daß der Ringscote-Klub in der vorliegenden Angelegenheit sehr kompetent ist, da er meistens Rindviehmäster und Züchter zu Mitgliedern zählt. Mr. Hagward, ein alter gewiegter Züchter und Mäster, konnte nun Anfang dieses Jahres folgendes über die Mast von Jungrindern mittheilen. Ein solcher Mastbetrieb, bei welchem man davon ausgeht, 22 bis 24 Monate alte Rinder völlig und mit Vortheil auszumästen, ist nur dann Verlust bringend, wenn man erstens ursprünglich magere Kälber und Jungvieh oder solche Thiere hierzu benutzt, die man ihrem Ursprunge nach nicht genau kennt und die vielleicht noch gar dieselbe Beschaffenheit besitzen. Unter solchen Umständen ist jener Betrieb in keinem Falle anzurathen. Das zweckmäßigste Verfahren, welches auch vielen Vereinsmitgliedern bereits bekannt ist, besteht in Folgendem. Man wählt etwa 12 Stück Rühre eines frühreifen Mastschlages und einen entsprechenden Stier reinen Blutes mit derselben Eigenschaft, zunächst zur Aufzucht von Kälbern aus. Die Kälber dieser Eltern werden von der Geburt an gemästet, aber nicht etwa fett gemacht, sondern nur wie edle Zuchtkälber mit Milch und anderen Futterstoffen ernährt, im Alter von 3 Monaten abgesetzt und zeitig an Nebenfutter gewöhnt. Die Gewöhnung an Nebenfutter, nachdem etwa 5 Wochen hindurch saft süße Milch gereicht wurde, ist eine Hauptsache bei diesem Betriebe, und es ist nicht gleichgültig, woraus dasselbe besteht. Vorzugsweise eignen sich Haferskleim oder Hafersgrüße, nach diesen Leinsamenskleim und noch später rein schmeckende Leinfuchsen zur Ernährung. Gewöhnlich werden die Kälber im Dezember von der Milch entwöhnt, sie erhalten dann bis zum Alter von 6 Monaten täglich 1¼ bis 2 Pfd. (engl.) Leinfuchsen und eben soviel Bohnenmehl. Dies ist das Hauptfutter, welches selbstverständlich allmählich je nach der Beschaffenheit der einzelnen Thiere bis zu diesem Quantum gesteigert wird. Neben diesem Futter können Körnerfrüchte verschiedener Art, Runkelrüben, gutes, gesundes und namentlich nahrhaftes Heu gereicht werden, welche Stoffe sämmtlich gequetscht oder fein geschnitten verabreicht werden. Nach Vollendung des zwölften Monats müssen aber die Thiere mindestens die doppelten der oben angeführten Quantitäten ohne Zwang und Beschwerde verzehren, thun dies einzelne nicht, so sind sie für den vorliegenden Zweck nicht verwendbar und müssen ungesäumt ausgestoßen werden, weil ihre Mästung nur Nachtheil bringen würde. Uebrigens wird bei einem angemessenen Stamme und guter natürlicher Konstitution der Kälber meistens ein erwünschtes Resultat erzielt. Während der Sommerzeit können an Stelle derjenigen Futtermittel, welche bei dieser Ernährung Nebenfutter bleiben, Rothklee, Grünwicken und Gräser von guter unverholter Beschaffenheit geschnitten verabreicht werden. Die Thiere selbst werden nur in Ställen mit anliegenden Höfen gehalten, welche sie nicht eher verlassen, bis sie zur Schlachtbank kommen. Es ist demnach eine unumgängliche Forderung dieses Mastbetriebes, daß die jungen Thiere mit Schluß des ersten Lebensjahres in der Hauptration 4 Pfd. Leinfuchsen und 4 Pfd. Bohnenmehl pro Kopf und Tag mit Bequemlichkeit zu sich nehmen, mit Rücksicht darauf können und müssen die Nebenfuttermittel von den Körnern bis zum Grünfütter, Heu und Runkeln nach dem Umständen allmählich knapper vorgelegt werden. Bei dem gewöhnlichen Verlaufe dieser Mast erlangen die jungen Thiere ohne besondere Schwierigkeiten ein Gewicht von 800 bis 960 Pfd., wovon ungefähr 96 Pfd. auf die

Hinterviertel entfallen. Die Hauptschwierigkeit bei diesem Verfahren besteht darin, daß die Thiere nicht überfüttert werden und an den regelmäßigen Verzehr der sehr starken Quantitäten des Hauptfutters sich so gewöhnen, daß sie namentlich in den letzten 3 Monaten der Mast in der Aufnahme jener starken Mengen nicht sehr zurückgehen.

Nach einer genauen Berechnung der Unkosten, wobei auch die zufälligen Nebenausgaben mit berücksichtigt sind, kostet nach den Preisverhältnissen des Jahres 1874 jedes in dieser Weise ausgemästete Rind durchschnittlich 33 Liv. Sterl. 16 Sh. 3 Pc. oder 225 Thlr. 15 Sgr. und wird bezahlt mit 35 Liv. Sterl. oder 239 Thlr. 5 Sgr. durchschnittlich, es bleibt also ein Nettogewinn von 13 Thlr. 20 Sgr. Der Gewinn ist mithin nur mäßig, ein höherer ist überall da möglich, wo natürliche Fettweiden vorhanden sind, oder wo die künstlich gezogenen Futterkräuter von gleicher Güte sind wie die Gräser dieser Weiden. In diesem Falle können, wo die Lage geschützt und nicht rauh ist, die Thiere längere Zeit geweidet werden. Indessen geht dabei immer Zeit verloren und zwar werden im Ganzen 2 Monate eingebüßt, so daß unter solchen Umständen die Mast 24 Monate dauert. Man läßt hierbei die Kälber etwa in der Zeit vom 5. März bis zum 8. April zur Welt kommen, ein Zeitabschnitt, der wesentlich durch das lokale Klima bedingt wird. In den ersten 12 Wochen giebt man ihnen 1½ Gallonen (1 Gall. = 3,9 Ort.) Vollmilch, wie sie aus der Kuh kommt, pro Kopf und Tag in üblicher Steigerung der Rationen. In den nächsten 4 Wochen 1 Gallone und ½ Pfd. reinschmeckende Leinfuchsen im Durchschnitt. Dann kommen die Thiere auf die Fettweiden, wo sie von der Milch gänzlich entwöhnt werden und dafür 1½ Pfd. Leinfuchsen als Tagesration und im Durchschnitt nach und nach mehr als bisher erhalten. Diese Fütterung dauert bis zum 13. Oktober, und nun kommen die Thiere zur Nacht in den Stall, bei rauher Witterung auch schon früher. Sie erhalten dann durchschnittlich 1 Pfd. Leinfuchsen und allmählich mehr, bis sie im Ganzen 2½ Pfd. zu sich nehmen. Beginnt dann die Ernährung mit grünen Futtermitteln knapper zu werden, so werden Turnips und gutes Heu ad libitum verabreicht, während die Leinfuchsen un verändert bleiben. In dieser Weise geht es fort bis zum 18. Mai. Dann kommen die Thiere abermals und gewöhnlich wieder bis zum 10.—13. Oktbr. auf die Weide, ohne daß die Leinfuchsen vermindert werden. Später erhalten sie wieder Turnips und geschnittenes Heu ad libitum, das Hauptfutter aber sind dann 4 Pfd. Leinfuchsen pro Kopf und Tag, und es kommt darauf an, daß diese regelmäßig verzehrt werden. Selbstverständlich wird dabei mit kleinen Gaben über die 2½ Pfd. des früheren Leinfuchsenquantums begonnen. In dieser Weise dauert die Fütterung bis zum 25. Monat. Der Durchschnittspreis eines in dieser Weise gemästeten Rindes ist zur Zeit 34 Liv. 7 Sh. oder 232 Thlr. 10 Sgr. und es kostet 28 Liv. 14 Sh. 6 D. oder 191 Thlr. 10 Sgr., wonach sich ein Reingewinn von 41 Thlr. ohne den Dünger ergibt.

In kälteren Gegenden ist diese letzterwähnte Methode nicht so angebracht, weil dort die Thiere vor dem 15. bis 16. Lebensmonat nicht beständig im Freien gehalten werden können, da sonst häufig Verluste bei einer so hoch und künstlich getriebenen Haltung und Fütterung eintreten. In diesem Falle muß man sich mit einem geringeren Reingewinn begnügen und, um den Nutzen der Fettweiden nicht ganz einzubüßen, die Thiere erst mit dem 15. oder 16. Lebensmonat auf die Weide bringen, oder auch reine Stallfütterung einhalten.

Angedorn.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. [Eisenzoll. Vom Reichstage. Kultur-rentenbank. Reichseisenbahnen Stüdgüterabfuhr Tagdrefel. Fortsaufseher. Viehsuchenreglement. Erkenntnis.]

Am Dienstage fanden endlich im Reichstage die Verhandlungen über die Eisen- und Maschinenzollangelegenheit statt, welche zur Annahme des Kommissionsbeschlusses führten, über die auf Eistellung der Aufhebung jener Zölle vom 1. Jan. 1877 an gerichteten Petitionen der Eisenindustriellen, denen sich übrigens merkwürdigerweise der landw. Verein zu Schivelbein angeschlossen hatte, zur Tagesordnung überzugehen. Die Hauptredner waren Dr. Löwe und Bamberger, außerdem vom Bundesrath der Präsident des Reichsfiskus Herr Delbrück. Der Abg. Dr. Löwe vertrat die schützöllnerischen Petitionen, er malte grau in grau die derzeitige Lage der Eisenindustrie, blieb aber den Beweis dafür schuldig, daß diese durch die Herabsetzung der Eisenzölle herbeigeführt ist und durch die gänzliche Beseitigung derselben sich verschlimmern wird. Ihm entgegnete der Abg. Bamberger in einer längeren Rede, in welcher er mehr die politische, wie die wirtschaftliche Seite der Frage hervorhob. Auch Hr. von Kardorff erklärte, für die Aufhebung der Eisenzölle stimmen zu wollen, obgleich er von der unheilvollen Rückwirkung derselben auf die Eisenindustrie überzeugt sei, damit uns die Erfahrung bald lehre, daß hierdurch das Eisen nicht dauernd billiger wird, daß vielmehr die Eisenkonsumtion und damit die Eisenproduktion sinkt. Hr. v. Kardorff war der Meinung, daß wenn im Jahre 1873 die Eisenzölle aufgehoben worden wären, sie jetzt schon wieder eingeführt sein würden; er stimmte also

aus Pessimismus für die Aufhebung. Die Stellung der Landwirtschaft zu der Frage wurde nur von Hrn. Präsidenten Delbrück berührt, welcher betonte, daß im Jahre 1873 bei der Einbringung des Gesetzes über die Abänderung des Zolltarifs das entscheidende Motiv die Ueberzeugung gewesen ist, daß die Zeit gekommen sei, wo ohne Gefährdung des Bestehens der Eisenindustrie vor allem der Landwirtschaft ihr Recht werden müßte. Aus der Rede des Abg. Dr. Löwe ist die Aeußerung beachtenswerth, worin von der Aufhebung der Eisenzölle eine Verschiebung der heutigen Parteiverhältnisse im Reichstage als „unfehlbar“ in Aussicht gestellt wird. Der Westen Preußens würde darnach eine Interessenvertretung ins Haus schicken, die, um ihre Ziele zu erreichen, vor keinen Allianzen, auch nicht vor solchen mit den Reichsfeinden zurückzusehen würde. Wir sind neugierig, ob sich gegen die hier eröffnete Aussicht eine ebenso große moralische Entrüstung geltend machen wird, wie seiner Zeit gegen die landw. Interessenvertretung, die doch bloß auf völlig legalem Wege eine Gleichstellung der Interessen der Landwirtschaft mit denen anderer Erwerbszweige herbeiführen wollte. Wenn, wie voraussehen, die Börsesteuer und die Vorlagen über die Abänderung des Strafgesetzes bezüglich der Antragsdelikte und der Bestrafung Minderjähriger vom Reichstage abgelehnt werden, so hätte mit der früheren vielfachen Vernachlässigung ihrer Interessen die Landwirtschaft vielleicht Grund genug, bei der nächsten Neuwahl zum Reichstage das hiesige Programm von neuem aufzustellen, zumal nach den letzten Reden des Fürsten Bismarck anzunehmen ist, daß die Regierung den berechtigten Wünschen der Landwirtschaft entgegenzukommen geneigt ist. Jene Reden sind vielfach von der national-liberalen und Fortschrittspartei als Wahlreden hingestellt worden, die vornämlich auf die Landwirthe berechnet sein sollen. Der publizistische Vertreter der Fortschrittspartei schneidet geradezu zwischen dem Reichskanzler und seiner Partei das Tafeltuch bereits entzwei und rath dazu, keine Wahlvorbereitungen zu versäumen, um seinen Parteigenossen die Wiederwahl zu sichern. Es bleibt zu hoffen, daß trotzdem die berechtigten Forderungen des Grundbesitzes und der Landwirtschaft in den gesetzgebenden Körperschaften die ihnen gebührende Vertretung finden werden.

Im Reichstage fand am 3. Dezbr. die erste Berathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Abänderung von Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuchs statt, welche dem Bundesoberkommissar Dr. Leonhardt Gelegenheit gab, zu konstatiren, daß die Noth, die physische, wie die moralische im Volke gewachsen ist, gesunken dagegen die Achtung vor der Autorität der öffentlichen Gewalt und der Sinn für öffentliche Ordnung und Rechtssitte. Auch Fürst Bismarck betonte dringend die Nothwendigkeit einer Reform des Strafgesetzes, außer in Bezug auf den diplomatischen Dienst, besonders zum Schutze der Exekutivbeamten. Es ist befriedigend, daß die öffentliche Moral so sehr gesunken ist, daß eine Verschärfung der Strafgesetze nothwendig erscheint, leider liegt aber diese Nothwendigkeit vor, die auch in diesem Blatte wiederholt betont worden ist. Es scheint aber nach den Reden der Abgg. Lasker und Hänel wenig Aussicht vorhanden zu sein, daß die betreffenden Abänderungsvorschläge im Reichstage genehmigt werden.

In dem landw. Ministerium ist ein Gesetzesentwurf für die Errichtung von Kulturentbankten ausgearbeitet und den Provinzialbehörden zur Begutachtung übersandt, welcher den Zweck hat, besonders die Ausführung von Drainagen zu befördern. Nach dem Entwurf sollen die Darlehne in Form von aus den Inhabern lautenden unkündbaren und zu amortisirenden Kulturentbriefen ausgegeben werden, denen die Priorität vor den übrigen Intabulaten gesetzlich eingeräumt werden soll, um ihnen einen guten Kurs zu sichern. Es wird dabei angenommen, daß die Substanzverbesserung des Gutes Gewähr dafür bietet, daß die früher eingetragenen Darlehne dadurch nicht schlechter zu stehen kommen. In England, Frankreich, Belgien u. liegen hierfür schon Erfahrungen vor. Der Gesetzesentwurf verlangt namentlich, daß: 1) der Darlehnsnehmer einen von einer einsetzenden Kommission, der ein Techniker beigegeben ist, gefertigten Kostenanschlag einzureichen hat, 2. daß, falls die Bewilligung der voreingetragenen Gläubiger nicht beigebracht wird, dieselben öffentlich zur Begründung ihrer Einwendungen aufzufordern sind. 3. Das Verfahren soll von der Auseinandersehungsbeförde geleitet werden, die auch, falls kein Einspruch voreingetragener Gläubiger erfolgen sollte und die Drainage für angemessen befunden wird, ihre Zustimmung zu erteilen hat, event. Präklausionsbeschuß erteilt. 4. Erfolgt Einspruch, so wird darüber zu verhandeln und entscheiden sein, ob die prioritätliche Eintragung erfolgen soll oder wegen Gefährdung der Rechte der Gläubiger zur Zeit nicht statthaft ist. 5. Die Rentenbriefe werden dem Darlehnsnehmer nur nach Maßgabe des Fortschritts der Drainage ausgehändigt. 6. Die gute Unterhaltung der Drainage wird bis zum Ablauf der festgestellten Amortisationsperiode revidirt.

In Börsekreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage über den Ankauf sämtlicher Privat-Eisenbahnen durch das Reich, auch im Reichstage ist dies Projekt bereits zur Sprache gekommen und dort von Hrn. Stumm besprochen worden. Jetzt, wo das Bett abgepöpst ist und die Eisenbahnen großentheils nicht rentiren, möchte man sie gern dem Reiche abtreten. Welcher schöne Profit würde sich dabei machen lassen, zumal wenn noch der superflue Rath befolgt würde, daß das Reich die angekauften Bahnen wieder an Aktiengesellschaften zum Betriebe überlasse, eine neue Aere für die „Gründer“ würde damit eröffnet werden! Offenlich wird die Reichsregierung auch ohne den vorherigen Ankauf der Eisenbahnen die bestehenden Uebelstände in dem Eisenbahnverkehr zu beseitigen und den Widerstand der souveränen Verwaltungen zu besiegen im Stande sein.

In einer kürzlich abgehaltenen Konferenz der Norddeutschen Märkischen Eisenbahn haben sich die Delegirten der Landwirtschaft und des Handels einstimmig gegen die Einführung der zwangsweisen Stückgüterabfuhr in den großen Städten ausgesprochen. Auf einen Antrag der früheren Konferenz um Verlängerung der sechsständigen Umladefrist war von dem Hrn. Handelsminister eine ablehnende Antwort eingegangen. Die Konferenz verhandelte weiter über die Einrichtung von Sachverständigenkommissionen zur baldigen Begutachtung von Beschädigungen an ankommenden Frachtgütern.

Nach einer Entscheidung des Ministers des Innern sind unter Jagdrevellen im Sinne des § 15 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 nicht bloß Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen

der §§ 292, 295 des Strafgesetzbuchs, sondern auch alle mit Strafe bedrohten Uebertretungen jagdpolizeilicher Vorschriften zu verstehen.

Der Königlich-Preussische Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte hat folgende Entscheidung getroffen: Ein Königlich-Preussischer Forstaufseher, welcher, indem er seine in der Königl. Forst zur Ergreifung eines Jagd-Kontravenienten begonnene Amtstätigkeit durch Verfolgung des Kontravenienten auf ein fremdes Jagdrevier fortsetzt, dieses Revier mit unverbundenem Gewehr betritt, macht sich dadurch einer zur gerichtlichen Ahndung geeigneten Amtsüberschreitung nicht schuldig.

Das von dem Provinziallandtage beschlossene Reglement zur Ausführung des § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, ist von dem Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten bestätigt worden. Die hauptsächlichsten Bestimmungen desselben sind folgende: Ist durch Untersuchung der auf polizeiliche Anordnung getödteten Thiere, bei Pferden ein Fall der Rostkrankheit, bei dem Rindvieh ein Fall der Lungenseuche festgestellt, so wird für die damit behafteten Thiere von dem Provinzialverbande folgende Entschädigung gewährt: einschließlich des Werthes derjenigen Theile, welche dem Besitzer nach Maßgabe der polizeilichen Anordnungen zur Verfügung bleiben, bei Pferden die Hälfte, bei Rindvieh $\frac{1}{4}$ des ermittelten gemeinen Werthes. Keine Entschädigung dagegen wird gewährt: für Thiere, welche bereits krank importirt worden sind oder bei denen innerhalb 3 Monaten nach der Einfuhr in das diesseitige Staatsgebiet die Rostkrankheit oder innerhalb 6 Monaten die Lungenseuche festgestellt wird, ferner für Thiere, welche der Militärverwaltung oder dem preussischen Staate angehören, endlich für das in Schlachtviehhöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern aufgestellte, auf polizeiliche Anordnung geschlachtete oder getödtete Schlachtvieh. Auch fällt jeder Anspruch auf Entschädigung weg, wenn der Besitzer des Thieres die im § 9 des Gesetzes vorgeschriebene Anzeige wissentlich unterläßt, oder länger als 24 Stunden, nachdem er von dem Ausbruch der Seuche Kenntniß erhalten hat, verzögert, oder wenn dem Besitzer die Nichtbefolgung oder Uebertretung der polizeilich angeordneten Schutzmaßregeln zur Abwendung der Seuchengefahr zur Last fällt. Zur Bestreitung der zu leistenden Entschädigungen für die wegen Rostkrankheit getödteten Pferde wird für sämtliche in der Provinz vorhandenen Pferde nach Bedürfnis eine Abgabe erhoben; die einfache Abgabe beträgt jährlich 20 Pf. für jedes Pferd. Ebenso wird für sämtliche Rindvieh nach Bedürfnis eine Abgabe erhoben, welche mindestens 5 Pf. pro Stück beträgt. Die mehrmalige Erhebung dieser Abgabe kann in einem und demselben Jahre angeordnet werden; doch werden diese Abgaben nicht erhoben für Thiere, welche der Militärbehörde oder dem Staate angehören, so wie für das in Schlachtviehhöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern aufgestellte Schlachtvieh. Aus den Ueberschüssen jeder der beiden Abgaben wird ein Reservefonds angesammelt. Haben diese Reservefonds für Pferde die Höhe von 1 Million Mark, für Rindvieh die Höhe von 750,000 M. überschritten, so wird die Abgabe erst dann erhoben, wenn die Zinsen von diesen Fonds zur Bestreitung der Entschädigungen und der Verwaltungskosten nicht ausreichen. Die Ausschreibung der Abgabe erfolgt auf Beschluß der provinzialständischen Verwaltungskommission mit Genehmigung des Oberpräsidenten. Behufs Erhebung der Abgabe soll in jeder Stadt- und Landgemeinde ein Verzeichniß des abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes geführt werden.

Der Unionklub in Berlin wird im nächsten Mai eine Landes-pferdeschau mit Verloosung abhalten, die künftig alle Jahre wiederholt werden soll. Die Ausstellung soll sich den englischen Prinzipien anschließen; es soll eine Schau auf Leistungen, eine Prüfung aller Gebrauchsschläge sein, verbunden mit Prämirung.

Der Hofbesitzer P. kaufte von einem Pferdehändler ein Pferd, bei dessen Befichtigung der Pferdehändler den Käufer auf einen Fehler des Pferdes, der übrigens einem Pferdekenner bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit gar nicht entgehen konnte und welcher demnach auch von dem P. bei genauerer Untersuchung sofort entdeckt wurde, nicht aufmerksam machte. P. beanspruchte nach Entdeckung des Fehlers Lösung des Kaufvertrages und machte diesen Anspruch gerichtlich geltend. In zweiter Instanz wurde er jedoch zur Zahlung des Kaufpreises verurtheilt, weil P. durch sein eigenes Versehen in den Irrthum über die gerügte Beschaffenheit des fraglichen Pferdes versetzt worden. Die von P. gegen das zweitinstanzliche Erkenntniß eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichs-Oberhandelsgericht, II. Senat, in der Sitzung vom 10. November d. J. zurückgewiesen, weil das Verhalten des Pferdehändlers als ein doloses nicht zu erachten sei. „Ein solches würde allerdings dann dem Kläger zur Last fallen, wenn er die Fehlerfreiheit des Pferdes zugesichert hätte.“

Hamburg. [Heu- und Strohausfuhr.] Von Holstein und Schlewig aus findet jetzt eine bedeutende Ausfuhr von Heu und Stroh nach Spanien statt. Wie vom Marienlooge berichtet wird, ist der Viehhändler Heinsen beauftragt, 1 Million Zentner Heu und Stroh für die spanische Regierung anzukaufen.

Oldenburg. [Pferdeprämien.] Die in den letzten Jahren eingetretene starke Ausfuhr von Hengsten aus Oldenburg nach Preußen, Baiern, Baden, Desterreich, Italien und anderen Ländern hat die Besorgniß erregt, daß das beste Zuchtmaterial dem Lande entzogen und dadurch die einheimische Pferdezucht beeinträchtigt werden könne. Der Landtag hat nun darüber berathen, wie dieser Gefahr vorgebeugt werden könne; man beabsichtigt, die bis herigen Hengstprämien zu erhöhen und sogenannte Angelbsprämien für junge Hengste einzuführen.

Güstrow. [Landwirtschaftsbeamten-Verein.] Zweck dieses hier kürzlich gegründeten Vereins ist, einerseits durch gegenseitigen Gedankenaustausch seine Mitglieder fortgesetzt für ihren Beruf zu erwärmen, ihr landwirtschaftliches Wissen zu bereichern, ihr Standesbewußtsein zu beleben und zur thatkräftigen Vertretung der Gesamtinteressen des landw. Standes anzuspornen, sowie andererseits den außer Randidation stehenden Mitgliedern Stellung zu verschaffen. Zu dem letzteren Zwecke hat der Verein sich mit dem landw. Zentralbureau des Hrn. Eichler zu Schwerin in Verbindung gesetzt, welches unter der Mitwirkung des Vereinsvorstandes die Engagements vermittelt.

Von der Prosna. [Kartoffel- und Futtererträge. Viehimport.] Die Kartoffelernte im Prosnagebiet

sowohl in Schleßen als in Provinz Posen und auch jenseits der Grenze würde nichts zu wünschen übrig lassen, wenn nicht die ungünstige Witterung sie sehr beschwerlich gemacht und die Dauerhaftigkeit der Frucht arg gefährdet hätte. Der Ertrag ist auf 110 Prozent einer Normalernte mindestens zu veranschlagen, durchschnittlich auf 66 Ztr. pro Morgen oder 258 Ztr. pro Hektar. — Zur Saat sind an 15%, einer Normalernte im Durchschnitt des Bereichs zu rechnen, zur menschlichen Ernährung 50%, zur Fütterung 20% und zur Fabrikation auch 15%, wonach auf Fütterung und Fabrikation ein Mehrverbrauch von einem Drittel des Gewöhnlichen bei der diesjährigen Ernte entfallen würde. Man darf auf die Quadratmeile mit durchschnittlich 3750 Einwohnern und 60% Ackerland = 3300 Hektaren, etwa 9% vom Areal als Kartoffelbau rechnen. Dies ergibt von einer Normalernte pro Quadratmeile 70,500 Ztr. und pro Bewohner circa 10 Ztr. Kartoffelverzehr und pro □Meile 84,600 Liter Spiritus. — Die geringe Dauerhaftigkeit der Kartoffeln resp. die Beschädigung derselben durch Frost nöthigt aber zur Beschleunigung des bezüglichen Kartoffelverbrauchs, was einen nach Möglichkeit verstärkten Betrieb der Brennereien und eine Abkürzung der Brennkampagne voraussetzt. Jedenfalls wird dieser Umstand nicht ohne Einwirkung auf die Bewegung der Spirituspreise sein. Auch der Viehfütterung wird solcher Weise der Vortheil der reichlichen Kartoffelernte beträchtlich geschmälert werden, indessen wird der reiche Futterwuchs des Sommers und Herbstes doch die Ausfälle am Frühjahrs und Stroh ziemlich ausgleichen. In den Herbstmonaten herrschte ein lange nicht dagewesener Futterreichthum, und gab sich dies auch merkwürdig in der Produktion von Erzeugnissen der Viehwirtschaft zu erkennen. Die betreffenden Preise erfuhren aber kaum eine Verringerung, stiegen zum Theil sogar noch, da bei der sonstigen unzulänglichen Erzeugung solcher Bedarfsartikel das reichere Angebot auch die Nachfrage sichtlich anregte. Selbst die Surrogate für Fleisch und Milchprodukte, wie namentlich das Schweinefleisch, erfuhren nur ganz unerhebliche Preisverringerungen. — Aus Polen wurden sehr beträchtliche Transporte von Schlachtschafen eingebracht, während Rindvieh zur Zeit bekanntlich nicht zugelassen wird. Der Schwarzviehimport aber ist noch in steter Zunahme und zwar in besserer Qualität als sonst.

Fragekasten.

[Breiten des Düngers.] — Angenommen, der Dung habe über Winter gebreitet obenaufgelegt, wenn auch zum Theil auf anderem Wege, doch eine gleich günstige Wirkung, als untergepflügt, bleibt diese Ansicht auch wahr, wenn man, wie momentan, den Dung auf eine Frostkruste von 1–2 Fuß und einige Zoll Schnee ausbreiten müßte?

Bei dem überraschenden Eintreten des Winters dürfte dieses Thema von allgemeinerem Interesse sein und werden die Herren von der Wissenschaft sowohl als auch die von der Praxis um gefällige Mittheilung ihrer Ansicht gebeten. Ein Abonnent.

[Kartoffeldämpfer.] Welcher Kartoffel-Dämpfer, der nicht eingemauert zu werden braucht, sondern nur aufgestellt werden kann, ist der zweckmäßigste, wo bekommt man denselben am besten gemacht, wie theuer, wenn 5–10 Scheffel Kartoffel gedämpft werden sollen, und wie werden die Kartoffeln schnell zerkleinert, wenn sie aus dem Dampf-Basse herauskommen? C.—E.

Kleine Mittheilungen.

[Weidenkultur in Ohlau.] — In den jetzt eine Fläche von 36 Morgen umfassenden Weidenpflanzungen der Stadtkommune Ohlau sind im Herbst 1874 7789 Schock und im letzten Frühjahr wiederum 4528 Schock Stecklinge geschitten und theils verkauft, theils zu eigener Kultur verwendet worden. Der Erlös betrug 5327 Mark. Somit brachte der Morgen einen Bruttoertrag von 148 Mark oder nach Abzug der Anlage- und Unterhaltungskosten einen Reinertrag von 124 Mark. Die Stecklinge wurden bis nach Südburg hin verkauft.

[Eine neue Methode der Buttergewinnung] wird in der „Milkztg.“ besprochen. Man hat schon vor längerer Zeit auf den Alpen die Beobachtung gemacht, daß, wenn die Milch in Eimer gemolken wurde, welche in kalten Nächten, in denen die Temperatur auf Null herabsank, im Freien gestanden hatten, sich Fettkügelchen zu Butterfätschen in der Größe einer Erbse vereinigten. In diesem Winter wurde Gleiches beobachtet von einem Landwirthe in der Nähe von Oldenburg. In Oldenburg hat nun ein Landwirth versucht, die bisherige Methode der Buttergewinnung in der Weise abzuändern, daß er nicht mehr die Milch in eine quirlende Bewegung versetzt, sondern sie unter atmosphärischem Druck gegen eine starke Glasplatte schleudert, wobei eine Vereinigung der Butterfätschen stattfand. Weitere Versuche unter Herabstimmung der Temperatur der Zerstäubungsplatte unter den Gefrierpunkt geben dem Experimentirenden Hoffnung, daß ein Schritt weiter geschieden ist zur Erreichung des jedem Milchwirth als Ideal vorschwebenden Zieles: unmittelbare Folge von „Buttern“ auf „Melfen“.

[Getreide- und Mehlzölle in Frankreich und Holland.] — Bei der jetzt auf der Tagesordnung stehenden Frage über die Eingangszölle wird es ein besonderes Interesse gewähren, daß in Frankreich und Holland noch ein Eingangszoll von Getreide und Mehl erhoben wird. In einer an den Reichstag gerichteten Petition des Verbandes deutscher Müller und Mühleninteressenten ist angegeben, daß Frankreich einen Zoll von 60 Centimes pr. 100 Kg. auf Weizen und von 1.20 Frs. pr. 100 Kg. auf Mehl, Holland dagegen einen Zoll von 40 Cents oder 80 Centimes pr. 100 Kg. auf Mehl erhebt. Das deutsche Müllereigewerbe wird hierdurch schwer geschädigt, da den französischen Müllern nicht allein die freie Einfuhr in Deutschland gewährt ist, während sie jener dem Schutze ihres Zolles arbeiten, sondern die französische Regierung ihnen auch noch den ganzen Zoll auf das zur Vermahlung eingeführte Getreide vergütet. Was Holland betrifft, so wird angeführt, daß der Eingangszoll auf Mehl in Holland die Mühlenindustrie am Niederrhein und in Westphalen mit Ruin bedrohe und seine Wirkung auf alle die Mühlen ausdehne, die früher vermittelst der Nord- und Ostseehäfen Deutschlands ein bedeutendes Geschäft nach Holland machten.

[Die Bereitung von Essig aus Obst.] Aus den Abfällen von der Obstwein- und Dörrobstbereitung läßt sich ein recht guter Essig bereiten, der in der Hauswirtschaft den sog. Wein-, richtiger Weingeistessig völlig vertreten kann. Die Schalen und ausgekochenen Kernhäuser, welche von zum Dörren vorbereiteten Äpfeln gewonnen werden, oder die Rüchstände von der Obstmostbereitung werden mit Wasser gelöscht, der Saft ausgepreßt und an einen warmen Ort (20–30° R.) gestellt, wo er bald in weingeistige Gährung übergeht. Es bildet sich hierbei auf der Oberfläche der Brühe ein starker Schaum, der sich allmählich zu Boden senkt, und bald darauf beginnt darin die Essiggährung. Sobald die Flüssigkeit einen angenehmen, schwachen Essiggeschmack zeigt, wird sie durch doppelte Weinwand gefeilt und dann wieder in die ausgewaschenen Flaschen zurückgebracht. Die Essiggährung setzt sich darin von selbst fort; der entstandene Essig verhält sich wie schwacher Weinessig und hat einen vortrefflichen Geschmack.

[Der Schlachtverlust bei gut ausgemästeten Schweinen] ist nach Prof. Dr. Rohde ein viel geringerer, als gewöhnlich angenommen wird, und namentlich auch geringer, als bei unseren anderen Mastthieren. Er beträgt nämlich nur 4 Prozent. Rohde giebt an, daß auf 100 Pfd. Lebendgewicht zu rechnen sind: 3 Pfd. Blut, 2,5 Pfd. entleerte Därme und Magen, 3 Pfd. Herz, Lunge, Leber und Zunge, 11,5 Pfd. Schmeer- und Darmfett und 76 Pfd. Fleisch, Speck und Knochen. Bei weniger stark gemästeten, im jüngeren Alter geschlachteten Thieren steigt der Schlachtverlust auf 5,50 Proz. Rechnet man dazu noch das Blut mit 3 Proz., Därme, Magen, Herz, Lunge und Leber, welche zur Wurstbereitung Verwendung finden, mit 5,5 Proz. hinzu, so beträgt der Schlachtverlust immer erst 15 Proz. während er nach Westphalen und Papsch bei Rindvieh im allergünstigsten Falle bei vorzüglich ausgemästeten Thieren 22 Proz., bei minder ausgemästeten 30, 40, bei mageren selbst bis zu 50 Proz. des Lebendgewichts beträgt.

[Zur Frage über die Genießbarkeit des Fleisches und der Milch von persüchtigen Rindern] hat kürzlich auch der Verein schlesischer Thierärzte Stellung genommen. Bekanntlich ist von einigen Veterinären, besonders Geh. Med. Rth. Grilach behauptet worden, daß die Tuberkulose (Perlucht) des Rindviehs durch Infektion von den Verdauungswegen aus auf den Menschen übertragen werden kann, und es ist deshalb ein allgemeines Verbot des Verkaufs von Fleisch und Milch auch der in geringem Grade tuberkulös erkrankten Rinder gefordert worden. Der deutsche Veterinärath hat ein solches gleiches Verbot für ungerechtfertigt erachtet, weil die Erfahrungen über die behauptete Uebertragbarkeit nicht als abgeschlossen zu betrachten sind und insbesondere nicht ausreichen, die Annahme einer Ansteckungsgefahr für den Menschen und aus diesem Grunde den Erlaß eines Verbots des Verkaufs von Fleisch und Milch der betreffenden Thiere zu rechtfertigen. In derselben Weise hat sich auch der Verein schlesischer Thierärzte ausgesprochen und es gleichzeitig für dringend notwendig bezeichnet, weitere Forschungen über die Frage der Infektion des menschlichen Organismus durch Nahrungsmittel, welche von tuberkulösen Rindern herrühren, anzustellen.

[Eine interessante Erfindung für Reiter] hat der Stallmeister Steinbach in Wien gemacht, nämlich ein kleines Instrument, welches dazu bestimmt ist, den Sattelturm elastisch zu machen, so daß dieser den Veränderungen im Umfang des Pferdes zu folgen vermag, ohne dabei seine feste Schlußkraft zu verlieren. Der Erfinder nennt dies Instrument, welches ohne jede Belästigung für Thier und Reiter an jedem Gurte bequem angebracht werden kann, Sattel-Selbstgurt. Es besteht aus einem System von kleinen Federn aus bestem englischen Klavierstahldraht, welches zu einem Maschienehen geordnet ist und nur 14 Lbs wiegt. Zu haben ist dasselbe in der Wiener Eisenmöbelfabrik zu Breslau, Bahnhofstr. 22.

[Durch Krieg zum Frieden.] — Bekanntlich wurden in dem letzten Kriege ein Paar große Fowler'sche Strassenlokomotiven zum Heranschaffen des Belagerungsparks vor Paris benutzt. Jetzt haben diese eine friedlichere Verwendung gefunden, sie dienen nämlich auf der Domäne Proskau als Motoren für den Dampfzug. Vom Kriegsdepartement wurden sie dem landw. Ministerium und von diesem der Domäne Proskau überwiesen. Die Lokomotiven sind 20pferdekraftig, sollen aber trotz ihrer Größe und Schwere mit gutem Erfolge arbeiten.

[Die Rentabilität der Eichenkultur.] — In der „D. L. P.“ wird hierüber folgendes mitgeteilt. Im Kreise Lüdinghausen in Westfalen liegt ein Forstkomplex von 280 Hekt., dessen Boden durchweg aus Lehm und Senkel besteht. Auf der Fläche war bis zum Jahre 1832 eine regellose Plenterwirtschaft und Waldweide betrieben und von Forstschuß war keine Rede; der größere Theil der Fläche aber bestand aus unkultivirtem Boden. Der Ankaufspreis betrug 200 Mark pr. Hekt. Diese Fläche wurde nun seit 1832 in forstmäßige Kultur gebracht und der größte Theil mit Eichen theils bepflanzt, theils besamt. Die Bestände sind überall, wo nicht abweichende Bodenqualität einen Unterschied bedingte, sehr gleichmäßig. In diesem Jahre wurde davon eine durchweg mit 40jährigen Eichen bestandene Parzelle von 17 Hekt. durchforstet und ergab einen Erlös von 7500 Mark, die erste Durchforstung hatte 2550 M. geliefert, für den bleibenden Holzbestand (also einkl. Grund und Boden) bot ein Händler per Hekt. 4800 M., im Ganzen berechnet sich hiernach ein Ertrag von 5390 M. pr. Hekt. oder im 40jährigen Umtriebe per Jahr und Hektar rund 135 M. = 11¼ Thlr. pr. Morgen. Auch nach Abzug der Zinsen würde hieraus immer noch ein höherer Reinertrag sich ergeben, als in dortiger Gegend von derselben Fläche in derselben Zeit durch Ackerbau zu erzielen gewesen wäre. Die Holzpreise sind in Westfalen allerdings sehr hoch, da der dortige Bergbau viel Holz konsumirt, welches jetzt grolentheils aus Norwegen und Schweden eingeführt wird. Der Verfasser berichtet, daß es im Kreise Hamm Fälle giebt, in denen bei 24–36jähriger Umtriebszeit (zu Grubenholz) Eichenbestände zwischen 12 bis 22 Thlr. Ertrag pr. Jahr und Morgen ergeben haben. In einem besonderen Falle lieferte sogar ein einzelner Hektar einen Ertrag von 334 M. pr. Jahr in 30jährigem Umtriebe. Diese hohen Erträge wurden aber von besonders gutem Boden erzielt.

[Die Verheerungen des Koloradafäfers in Nordamerika] sind auch in diesem Jahre wieder sehr bedeutend gewesen, doch lernt man allmählich demselben mehr Widerstand entgegen zu setzen. Hauptsächlich wird das arsenigsaure Kupferoxyd (Schweifurter Grün) als Vertilgungsmittel angewandt, welches man mit Wasser,

dem man etwas Seimauflösung oder Melasse zugefügt hat, auf das Kartoffelkraut spritzt. Der Seim oder die Melasse bewirkt, daß das Gift fester an dem Kraute haftet und nicht so rasch durch Wind oder Regen verloren geht. Kleine Farmer, denen die Ausgabe für das Gift zu theuer ist, klopfen die Käfer wöchentlich einmal von dem Kraute in ein untergehaltenes Schmetterlingsnetz ab.

[Beiträge zur Lehre über die Athmung der Pflanzen.] — A. v. Wolkoff und Prof. A. Mayer haben Untersuchungen über den Athmungsprozeß der Pflanzen ausgeführt. Unter Athmung ist hier nicht die früher fälschlich so bezeichnete Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft, sondern jener Drydationsvorgang in den Pflanzen zu verstehen, der mit einer Ausscheidung von Kohlensäure verbunden, also der Athmung der Thiere analog ist. Die in Rede stehenden Untersuchungen haben nun ergeben, daß die Athmungsintensität unter verschiedenen Verhältnissen sich sehr konstant verhält; ungleicher Sauerstoffgehalt der Athmosphäre, in der die Pflanzen athmen, übt keineswegs einen hervorstehenden Einfluß auf die Athmung aus, ebenso sind geringe Schwankungen des absoluten Gasdrucks ohne Einwirkung in gleichen Sinne. Bezüglich des Einflusses der Temperatur zeigte sich, daß die Athmungsintensität innerhalb gewisser Minimal- und Maximaltemperaturen mit der Temperatur wuchs. Bei Ueberschreitung einer gewissen Maximaltemperatur erlischt das Leben und somit auch das Athmen der Pflanzen. Den Temperaturschwankungen folgte die Athmungsintensität sehr rasch, plötzliche Abkühlungen bewirkten auch innerhalb sonst günstiger Temperaturen, ähnlich wie auf die Protoplasmaströmungen, einen nachtheiligen Einfluß auf die Athmung. Im Allgemeinen war aber auch der Einfluß der Temperaturschwankungen auf die Athmung nur gering. Noch geringfügiger zeigte sich der Einfluß des Lichtes, was um deswillen von hohem Interesse ist, weil das Längenwachsthum bei den verschiedenartigsten Pflanzenorganen durch das Licht behindert wird, und wenn Wachsthum und Athmung unzertrennliche und völlig parallel verlaufende Prozesse sind, auch eine Behinderung der Athmung durch das Licht voraussetzen war. Die Untersuchungen haben diese Annahme jedoch nicht bestätigt, sondern im Gegentheil gezeigt, daß weder eine Konvergenz des Längenwachstums und der Athmung im Lichte und in der Dunkelheit besteht, noch es möglich erscheint, die Verkürzung im Lichte sich so zu erklären, daß wegen der rascheren Veratmung irgend eines Baustoffes weniger Material zur Neubildung disponibel sei. Es ist durch die Gesamtheit der dahin zielenden Versuche mit Sicherheit konstatirt, daß Längenwachsthum und Athmung nicht Prozesse sind, die so sehr denselben Bedingungen unterliegen und so zusammengehörig sind, daß man den einen Vorgang als einen Maßstab für den andern anzusehen im Stande ist.

[Ein neues Fischereigesetz für die Schweiz.] Da die Frage über die Einführung einer Fischereipolizeiordeung bei uns auf der Tagesordnung steht, so dürften nachstehende Mittheilungen über das bezügliche neue Gesetz für die Schweiz von Interesse sein. Nach demselben dürfen nachbenannte Fischarten weder feilgeboten noch verkauft und gekauft werden, wenn die Fische, vom Auge bis zur Weiche der Schwanzflosse gemessen, nicht wenigstens folgende Länge haben: Salme (Bachse) 35, Seeforellen, Bachforellen, Grundforellen Rheinlanke und Ritter 20, Bachforellen, Rothforellen, Aeschen, Felchen 15 Centimeter. Fische, welche diese Maß nicht besitzen, sind, wenn sie gefangen werden, sofort wieder in das Wasser zu setzen. Die Schonzeit ist für Salme vom 11. Novbr. bis zum 24. Dezbr., für Seeforellen, Bachforellen, Grundforellen, Rheinlanke, Ritter, Rothforellen und Bachforellen vom 16. Oktober bis 20. Januar festgesetzt. Von 15. April bis Ende Mai ist der Fang aller Fischarten — ausgenommen der Salme, Meer-, Fluß- und Bachforellen — mit Netzen und Reusen jeder Art verboten. Es ist zulässig, an der Stelle dieser Schonzeit das System von Schonrevieren unter gänzlichem Verbot jedes Fischfangs auf mindestens ein Jahr zur Anwendung zu bringen. Der Bundesrath kann, wenn nothwendig, die Schonzeiten temporär ausdehnen, und die zuständige Kantonsregierung auch während der Schonzeit den Fang von Fischen zur künstlichen Zucht gestatten.

[Zur Warnung] berichtet der „Landw.“ folgendes: Ein Dominium hat seine ländliche Brauerei mit Schankwirtschaft an einen Brauer verpachtet. Der Brauereibetrieb, dessen Steuer fixirt war, ruht bereits seit 7 Jahren, weil er, wie die meisten der Art, nicht mehr konkurrenzfähig ist. Im Brauereigebäude befand sich unter einem Schleppebach, an die Brauerei anstoßend, ein altes hölzernes Kühlschiff, das, gleich dem Schleppebach schon halb verkauft und zusammengebrochen, den Ansechtungen Feuerungsmaterial-Verdürftiger ausgelegt war. Um es nicht ganz verschleppen zu lassen, ließ der Beamte des Dominiums, als er eines Tages einen Bau im Brauereibos kontrollirte, die noch vorhandenen Rudera des Kühlschiffs und dessen Dach br. man fürträumen, indem gerade Arbeiter und leer nach Hause fahrende Fuhrn ihm zu Gebote standen. Der Brauereipächter war an diesem Tage zufällig abwesend. Das kompetente Hauptsteueramt, welches durch seinen Steuerbeamten davon Kenntniß erlangte, verurtheilte den Brauereipächter zu 1 Thlr. Strafe, weil er nicht wenigstens 3 Tage vor der Begräbnung Anzeige gemacht. Letzterer, der von dem Begräbnen nichts gewußt und überhaupt bei der Sache ganz neutral geblieben, hat bei der Provinzial-Steuerdirektion, das bestehende Gesetz nicht nach seinem todtten Buchstaben, sondern nach dessen Geist handhaben zu lassen und die verhängte Geldstrafe unter den obwaltenden Umständen niederschlagen zu wollen. Seine Bitte blieb jedoch fruchtlos; er mußte die verhängte Strafe nebst den entstandenen Kosten bezahlen. Sapienti sat.

[Ein Rath von sehr zweifelhaftem Werth wird] den Landwirthen in nachstehender Notiz ertheilt, die jetzt die Runde durch die Blätter macht: „Pasteur hat nach französischen Blättern gesagt: „Damit Gährung möglich ist, muß ein Keim vorhanden sein, und diesen nennt er organischen Gährungstoff. Dieser letztere wird oft durch die atmosphärische Luft herbeigeführt. Herr Gayon, Schüler des Herrn Pasteur, hat vor Kurzem durch Versuche nachgewiesen, daß das Eichenholz den Keim zur Gährung im Eierkanal des Huhns erhält. Im Eigelb sind mehrere Centimeter lange Würmer, Maikäferfüße, Pflanzen, Steinchen zc. gefunden worden. Herr Gayon hat das Dasein solcher organischen Stoffe im Eierkanal direkt bewiesen. Durch Einspritzen von reinem Wasser in den Eierkanal ist es ihm gelungen, die Gährung zu verringern und aufzuheben. Es ist das ein Verfahren,

das den Hausfrauen und Landwirthen nicht genug empfohlen werden kann. Was die befeckten oder verschimmelten Eier betrifft, so ist bewiesen, daß sie (die Flecken) durch mikroskopische Schwämmchen, welche sich an die Schale anhängen, um von da ihre Fäden in die ganze Masse der Flüssigkeit zu verbreiten, herrühren. Es ist auch konstatirt, daß diese Krankheit nur durch feuchtes Stroh, womit die Eier umgeben werden, entsteht.“

Ob der Erfinder der Spritzmethode wohl wirklich an die Ausführbarkeit derselben glaubt? Maschinen zum Mästen des Geflügels, mit denen der Speisebrei ohne Weiteres in den Magen gepumpt wird, sind bekanntlich schon erfunden, die Erfindung einer Maschine zum Eierlegen dürfte nach dem Obigen nahe bevorstehen.

[Eine wichtige Erfindung für Jäger] hat Hr. von Dreyse in Sommerda gemacht. Sie besteht darin, Schrotläufe in wenigen Augenblicken in Büchsenläufe und umgekehrt zu verwandeln. Während man bis jetzt die regelrechte Rotation der Geschosse nur vermittels in den Lauf eingeschnittener Züge bewirken konnte, ist es Hr. von Dreyse gelungen, festzustellen, daß es hierzu nicht des gezogenen Laufes, sondern vielmehr nur einer in das hintere Ende des glatten Laufes eingeschobenen Rotationsvorrichtung bedarf. Er hat demzufolge derartige Rotationsvorrichtungen sowohl für Militär- wie für Jagdgewehre konstruirt und damit einen bei weitem sicherern und rasanteren Schuß als aus gezogenen Läufen erzielt. Es geht dies folgerichtig daraus hervor, daß das Geschöß nicht die bedeutende Reibung in den Zügen des Laufes zu überwinden hat, sondern ohne Hemmung, nachdem es durch die Rotationsvorrichtung seine Drehung erhalten, der Kraft der Pulvergase nachgeben kann. Es resultirt hieraus eine bedeutend größere Anfangsgeschwindigkeit, aus der wieder die größere Rasanz der Flugbahn und die größere Treffsicherheit folgt. Die beschriebene Einrichtung macht die Anschaffung verschiedener Gewehre resp. Einzelläufe überflüssig, indem man durch dieselbe jeden Augenblick die Schrotflinte in eine Büchse verwandeln kann.

[Bienenkrankheiten.] (Vortrag des Herrn Dr. Pollmann auf der letzten General-Versammlung zu Siegburg.) Meine Herren: Wenn der theoretisch-praktisch gebildete Bienenzüchter von den Bienenkrankheiten redet, so versteht derselbe darunter nicht die Krankheit des einzelnen Individuums (der einzelnen Biene), sondern die Krankheiten der ganzen Völker. Ich beginne mit der Weisellofigkeit. Die Weisellofigkeit kann nur dann als Krankheit betrachtet werden, wenn in einem Bienenstocke nicht die Mittel vorhanden sind, eine neue Königin nachzuzüchten. Wenn also die Königin in einer Zeit stirbt, wo keine weiblichen Eier oder keine Drohnen vorhanden sind, so muß das Volk weiselos werden und muß allmählich zu Grunde gehen. Wenn aber Weisellofigkeit eintritt zu einer Zeit, wo eine Königin nachgebrütet werden kann und auch Drohnen vorhanden sind, dieselbe zu befruchten, so ist dieses keine Bienenkrankheit. Die Tollkrankheit soll entstehen, wenn die Bienen vergifteten Honig genießen und dadurch Schmerz in den Eingeweiden bekommen. Die Flugunfähigkeit, auch Maikrankheit, stellt sich meist zu der Zeit ein, wenn der Weisbörn blüht. Da es in dieser Zeit sehr an Blüten mangelt, so ist es meist Hunger, welcher die Bienen matt und flugunfähig macht. Ein anderer Grund der Flugunfähigkeit ist: Wenn die Bienen die blaue Kornblume (Cyane) befliegen, so müssen dieselben, da die Kornblume zwischen dem Roggen und Weizen steht, immer zwischen den Halmen oder Rispen hindurch, an welchen sie dann ihre Flügel so beschädigen, daß sie dadurch flugunfähig werden. Die Ruhr entsteht nur im Winter oder Frühling und zwar durch Erkältung, wenn die Stöcke nicht warm gearbeitet sind, oder durch den Genuß schlechten Honigs. Die Bienen, welche sonst ihre Extremitäten bei sich behalten bis zum nächsten Reinigungs-Ausfluge, sind dazu dann nicht mehr im Stande und beschmutzen dann den ganzen inneren Bau, lösen das geschlossene Winterlager und verlieren dadurch ihre sonst erzeugte Wärme. Als Gegenmittel ist anzurathen, die beschmutzten Waben aus dem Stock zu nehmen, dafür reine einzuhängen und einige Mal guten Honig, mit einigen Tropfen rothen Wein oder Rum, als Futter zu reichen. Die Durstnoth, eine Entdeckung des Herrn von Berlepsch, äußert sich dadurch, daß die Bienen, welche meist nur verzuickerten Honig vorrätig haben, an Wasser Mangel leiden. Dieser Wassermangel stellt sich dann am ersten ein, wenn die Oziern-Rästen nicht luftdicht gearbeitet sind, also die warme Luft durch die Ritze entweicht und sich keine feuchten Niederschläge im Bienenstocke bilden können. Die Bienen, welche nun nach Wasser suchen, durchwühlen dann alle gedeckelten Honigwaben und gerathen dabei in sehr große Unruhe, welche sich durch starkes Brausen äußert. Die Krankheit ist leicht durch eine Gabe Wasser oder verdünnten Honig geheilt. Was Herr v. Berlepsch für Durstnoth erklärt, hält v. Molitor-Mühlfeld für Luftnoth. Beides ist nicht so schlimm, als man es oft macht. Eine weit schlimmere Krankheit ist die Faulbrut oder Bienenpest. Man unterscheidet davon zwei Arten; die gutartige und bössartige oder ansteckende. Die gutartige Faulbrut entsteht, wenn früh im Frühjahr bei warmen Wetter das Brutlager so weit ausgehöhlt worden ist, daß die Arbeitsbienen es nur sehr dünn belagern können; wenn sich nun noch kalte Nächte einstellen, dann ziehen sich die Bienen nach oben in einen geschlossenen Kumpfen zusammen und müssen so die untere Brut verlassen und der kalten Luft preisgeben; hierdurch stirbt die Brut ab oder liegt dann vertrocknet auf dem Zellenboden. Die vertrocknete Masse wird dann von den Arbeitern wieder herausgetragen und so die Zellen gereinigt. Die bössartige Faulbrut und Bienenpest ist wohl die gefährlichste aller Bienenkrankheiten. Sie ist ansteckend und verheerend, so daß, wenn ein faulbrütiger Stock sich auf dem Stande befindet, alle anderen in kürzester Zeit davon angesteckt werden, selbst alle benachbarten Bienenstände in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Ansichten über die Entstehung derselben sind noch immer getheilt. Lambrecht behauptet, daß dieselbe vom Genuße von vergohrenem, versäuertem Vollen herrühre, wogegen Dr. Dreyß behauptet, daß ein Pilz die Ursache sei. Letzterer Ansicht pflichten die meisten bei. Bei der bössartigen Faulbrut scheinen die Bienenmaden gesund bis zu ihrer Verdeckelung, gehen aber nach dieser in Fäulniß über, welche sich durch einen sehr üblen Geruch äußert, wodurch die Krankheit sehr leicht zu entdecken ist. Auch liegen dann auf dem Bodenbrett des Stocks immer schwarze Wachstrümmen, welche von den in die Zellendeckel gebissenen Böchern herrühren. Ob die Pilze vor oder nach der Krankheit entstehen, ist noch nicht festgestellt, beides kann aber der Fall sein. Wenn die Bienenmaden bei den verschlossenen Zellen in Fäulniß übergegangen

sind, so bilden diese eine schwarze, faulige, zähe Masse. Die Ansteckung wird sowohl durch die Wachstafeln, den Honig, als auch durch die nachdenkenden Bienen befördert. Als wirksamstes Gegenmittel ist zu empfehlen, das von der Krankheit befallene Volk in einen neuen Stock mit einem krankheitsfreien Vorbau zu bringen und aufs neue bauen zu lassen. Auch ist es gut, das Volk einige Tage nach dem Umlogiren mit Zuckerwasser zu ernähren. Honig und Wachs aus den kranken Stöcken dürfen bei anderen Bienen nicht verwendet werden.

[Reinigung der Gebäude von Moos und Flechten.]

Um Steine und Mauerwerk von Moos und Flechten zu reinigen, bestreicht man diese Gegenstände mit Wasser, in welchem 1 Prozent rohe Karbolsäure aufgelöst ist. Nach einigen Stunden können die Pflanzen mit Wasser gewaschen werden.

[Zur Verhütung des Sassenfraßes an Obstbäumen] soll man die Baumpfähle oder, wo solche nicht mehr vorhanden sind, die Bäume selbst am unteren Stamme mit Speckschwartz bestreichen oder einen mit Speck beschmierten Holzspan daneben in die Erde oder den Schnee stecken.

[Fischfang in der Nege bei Driesen.] — Der Fischfang in der Nege bei Driesen ist in diesem Jahre ein sehr ergiebiger gewesen, die dortigen Fischer haben allein 154 Stück gefangen, von denen der schwerste 34, der kleinste 10 Pfd. wog. Die meisten hatten ein Gewicht von 16 bis 20 Pfd. Kleinere Fische unter 10 Pfd. können bei der Beschaffenheit der dort benutzten Nege nur ausnahmsweise gefangen werden, von ihnen ist eine große Zahl entkommen. Auch in der Drage bei Steinbusch sind 120 Lachse gefangen worden, meistens im Gewicht von 12 bis 18 Pfd., einige über 20 bis zu 26 Pfd., keine unter 10 Pfd. Man bezahlte in Driesen das Pfund mit 1 bis 1½ Mark, in Steinbusch mit 80 Pf. Fische mit reifem Laich sind nicht vorgekommen.

[Die Piaßava-Kardätsche,] auf welche wir früher schon aufmerksam gemacht haben, wird in der „D. landw. Pr.“ zum Puzen des Rindviehs im Winter warm empfohlen. Die Bürsten sind steif, jedoch nicht so arg, als verwunden zu können. Sie ersetzen Bürste und Striegel, brauchen also nur einmal angewandt zu werden und erfordern daher keinen allzu großen Zeitaufwand, reinigen aber dabei vollkommen. Dazu sind sie von praktischer Form und dauerhaft. Zum Puzen der Beine, ja des ganzen Körpers des Pferdes sollte eine Piaßava-Kardätsche nie fehlen. Gerade in der jetzigen Winterzeit, wo in den Ställen viel mit staubigen Futterstoffen hantirt wird und eine Menge Staub auf die Thiere fällt, ist das Puzen besonders nothwendig, den Thieren wird dadurch das lästige Jucken erspart, welches ihnen keine Ruhe zur ordentlichen Verdauung läßt, und die Ausnutzung des Futters erhöht. „Gutes Puzen ist halbe Fütterung“ sagt das Sprichwort. — Die Piaßava-Kardätschen sind aus der Fabrik von A. Ingemann in Koldmoos bei Gravenstein in Schleswig zu beziehen und kosten pro Stück 6 Sgr. Hr. Ritzsch von Gersdorff-Popowo theilte uns mit, daß er sie für empfehlenswerth halte.

[Gesetzliche Ahndung von Betrügereien im Samen- und Düngerhandel in Oesterreich.] — Das neue österreichische Strafgesetzbuch, welches gegenwärtig dem Reichsrathe zur Beratung vorliegt, enthält die Bestimmung, daß Fälschungen im Samen- und Düngerhandel als Uebertretungen auf Antrag der Beschädigten mit einer Geldstrafe bis zu 500 fl. geahndet werden können. Diese Bestimmung erscheint den Vertretern des Großgrundbesitzes im Reichsrath jedoch nicht ausreichend und werden dieselben eine Strafverschärfung dahin beantragen, daß in Wiederholungsfällen das Urtheil in den Zeitungen des Bezirkes oder Kreises veröffentlicht werde. Unstreitig würde eine derartige öffentliche Brandmarkung der Betrüger das wirksamste Schutzmittel gegen Betrügereien sein; in England besteht diese Einrichtung bereits und hat dort die Wirkung gehabt, den londoner Samenmarkt größtentheils von betrügerischen Händlern zu reinigen. Es wäre zu wünschen, daß eine derartige Bestimmung auch in das neue deutsche Strafgesetzbuch Aufnahme fände, da bei uns die Betrügereien ebenfalls vielfach vorkommen, wir erinnern nur an die famosen Zurnipfamerien, die von Schöneberg in den Handel gebracht werden.

[Unrentabilität der Differential-Frachttarife der Eisenbahnen.] — Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Eisenbahnverwaltungen in ihrem Bestreben, sich gegen die Güterverkeftr streitig zu machen, bei der Herabsetzung der Frachttarife für den Durchgangsverkehr bereits auf der untersten Stufe der Rentabilität angekommen sind. Die Ostbahn scheint diesen Punkt, wie die „E. u. f. Ztg. f. d. nordöstl. D.“ bei einer Besprechung des Jahresberichtes dieser Bahn pro 1874 andeutet, bereits überschritten zu haben. Die Gesamteinnahme der Ostbahn hat nämlich vom Güterverkehr 6375 Tblr. pro Kilometer im Jahre 1874 betragen, dagegen im Jahre 1865 nur 3104 Tblr., es ist also eine Steigerung der Bruttoeinnahme aus dem Güterverkehr um über 100 Proz. pro Kilometer Bahnlänge eingetreten. Trotzdem erklärt der Bericht die Betriebsresultate nicht für günstig. In Anbetracht des Umstandes, daß zur Steigerung der Unkosten die Miete für fremde Lokomotiven und Wagen in ersten Linie beigetragen haben, kann man sich daher der Vermuthung nicht entschlagen, daß im direkten nach anderen Bahnen übergehenden und im Durchgangsverkehr nach dem Grundsatz „die Menge muß es bringen“ so billige Frachttarife in Ansatz gekommen sind, daß durch dieselben nicht einmal die Unkosten gedeckt wurden. Die erwähnten Angaben liefern allerdings keinen direkten aber einen starken Indizienbeweis dafür, daß die Differenzialfrachttarife an dem finanziellen Mißerfolge der Ostbahn des letztverfloffenen Jahres einen hervorragenden Antheil haben.

[Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh von Hugo Lehnert. Berlin, Alexanderstraße 61.] Das Jahr, welches im Zuchtviehgeschäft mit recht lebhaftem Verkehr begonnen hatte, schließt mit einer großen Geschäftstillen, die sich schon bei dem Herbstgeschäft recht fühlbar machte. Die Zeiten sind eben nicht derartig, daß der Landwirth an Verbesserungen in der Wirthschaft denken kann, jeder richtet sich ein, sucht mit dem Vorhandenen durchzukommen, und verschiebt auch die nothwendigen Verbesserungen auf eine günstigere Zeit. Wenn ich den Verkehr im Handel mit Zuchtvieh in Bezug auf die einzelnen Rassen ins Auge fasse, so war er nach meiner

Erfahrung ganz besonders bei dem Voigtländer, Bairischen und Oldenburger Vieh ein wesentlich geringerer. Bei dem Bairischen und Oldenburger Vieh mag die überaus schwache Nachfrage in Verbindung mit dem allgemein geringeren Verkehr auf Zufälligkeiten beruhen, bei dem Voigtländer dagegen scheint sie mir eine dauernde zu werden. Während die Voigtländer Ochsen, die an Ausdauer und Gängigkeit von keiner Rasse übertroffen werden, immer gesuchter und beliebter werden, verliert das Zuchtvieh dieser Rasse, seiner sehr geringen Milchträge wegen, immer mehr Freunde und bleibt ungefragt. Das Angler Vieh fand in den Kreisen, in welchen es sich eingebürgert hat, guten Absatz, und Gleiches ist von dem Holländer und Ostfriesischen Vieh zu sagen. Das Holsteiner Wisternarsch-Vieh gewann neben den alten auch einige neue Freunde, doch blieb auch hierbei der Umsatz ein weit geringerer, als in den letzten Jahren. Die Preise sind denn auch in der Heimath genannter Rassen heruntergegangen, und zwar je nach der Qualität pro Stück um 25 bis 50 Mark. Auch jetzt zeigt es sich aber wieder, daß die bestgezogenen, edlen Thiere wenig oder gar nicht der Konjunktur unterliegen und immer gesucht bleiben. Von den Bergaffen sind es eigentlich nur noch zwei, nach denen Nachfrage, und zwar auch in der jetzigen schlechten Zeit immer vermehrte Nachfrage vorhanden ist, es ist das Simmenthaler und Schweizer Braunvieh. Der Verkehr im Montafuner Vieh ist ein sehr beschränkter, unsere Viehzüchter ziehen immer mehr das schwerere und schwerste Braunvieh der Schweiz dem leichteren Montafuner vor. Noch mehr als dies leidet unter dieser Zuchttrichtung das noch leichtere Algäuer Vieh, gegen welches noch der Umstand spricht, daß reinblütiges Algäuer Vieh fast nicht mehr zu finden ist. Die Freyburger schweren Schwarzscheden sind dort beliebt, wo man diese Farbe durchaus festhalten will, und über das, dem Simmenthaler sehr gleiche, nur etwas leichtere Fruttig-Vieh liegen noch zu wenige Erfahrungen vor, welche die gerühmte große Milchergiebigkeit desselben bestätigen. — Die stetig vermehrte Nachfrage nach Schweizer Vieh erhält dessen hohe Preise, und sind wirklich gut gezogene edle Thiere im Simmenthal nicht unter 700 bis 800 Franken, schweres Braunvieh nicht unter 650 bis 700 Franken zu kaufen. Unsere 20 Markstücke (Gold) werthe ich in der Schweiz zu 24 Franken 40 Centimes, an Papiermark muß ich noch mehr verlieren, im Herbst kostete mich diese Kursdifferenz allein 1108 Mark, sie ist in keiner Weise zu vermeiden. — Die nächsten Monate sind wichtig für den Bezug von Bullen und besonders von hochtragenden Kühen aus Angeln, wo ich im Januar und Februar am liebsten kaufe, und für die Fieferung aus der Schweiz, die jetzt, je nach der Witterung im Februar und März (später im September) am besten stattfindet. Recht frühzeitige Bestellungen sind dem Geschäft sehr förderlich. Der Handel mit Zugvieh hatte weniger zu leiden, und war besonders in Bairischen, Voigtländer und Gertländer Ochsen ein sehr starker Verkehr. Gegenwärtig ruht im Ochsengehalt fast jeder Verkehr, die größten Käufer haben ihren Bedarf gedeckt, und der Handel ruht. Wer deshalb jetzt bis Ende Februar Ochsen gebrauchen kann, kauft sie wesentlich billiger, als später, und genießt außerdem so manchen kleinen Vortheil, so daß ich den Kauf in der nächsten Zeit nur anempfehlen kann. In der Provinz Brandenburg und den östlichen Provinzen machen sich viele Landwirthe die jetzige Konjunktur zu Nutze, und thun gewiß gut daran. Die Märkte in Schweinfurt, Langheim, Bamberg, Bayreuth u. waren ohne Bedeutung, schwach betrieben und ohne nennenswerthen Verkehr. Die Preise für beste, schwerste Waare betrugen für das Paar Zugochsen 1000 bis 1060 Mark, für gute Mittelwaare 850 — 950 Mark. Ein gleiches Bild boten die Märkte in Sachsen und der Pfalz, den Hauptbezugsquellen für Voigtländer Ochsen, und stellten sich hier die Preise für das Paar Voigtländer Ochsen, je nach Schwere und Qualität von 740 bis 810 Mark.

[Patenttheilung.] Dem Herrn Stephan von Rezycki zu Zglen bei Fraustadt ist unter dem 4. Dezember 1875 ein Patent auf einen durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Apparat zur Herstellung von Schlempe-Preßfluchen auf drei Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staates ertheilt worden.

[Erträge einer Hopfenanlage von 10 Morgen.] Das „Württ. landw. Wochenbl.“ veröffentlicht folgende Uebersicht der Erträge einer der Stadt Saulgau gehörigen Hopfenanlage von 10 Morgen Größe. (1 württemb. Morgen = 1.23 preuß. Morgen oder 31.52 Acre; 1 fl. à 60 Kr. = 17 Sgr.)

	Im Ganzen.	pro Morgen.	Durchschn. Erlos pro Acre.	Gesamter Erlös.
1868	5,648	5,64	26 fl.	1581 23
1869	5,072	5,07	85 fl.	4337 35
1870	5,514	5,51	22 fl.	1117 18
1871	4,852	4,85	180 fl.	8681 49
1872	4,827	4,82	50 fl.	2442 20
1873	5,195	5,19	90 fl.	4676 5
1874	3,756	3,75	150 fl.	5636 46

7jähriger Durchschnitt 4,980 4,98 86 fl. 4067 34 oder pro Morgen 406 fl. 45 Kr. (560 Mark pro 1 preuß. Morgen.)

[Das Köpfen der Weiden.] In der Weise, wie es gewöhnlich ausgeführt wird, veranlaßt nicht allein die Bäume sehr, sondern das bewirkt auch, daß diese bald hohl werden, immer weniger Aeste und zuletzt nur wenig Stammholz liefern. In der „D. landw. Pr.“ wird nun folgende Methode empfohlen, die nicht jene Uebelstände im Gefolge haben soll. Bei dem ersten Köpfen einer Weide darf man derselben nur 5 bis 6 Aeste lassen, die aus dem Obertheil des Baumes hervorsprossen und zwar einer so weit als möglich von dem anderen entfernt. Diese Aeste müssen beim Abnehmen eine Länge von ½ Meter behalten. Das Treiben des Baumes muß immer vom Gipfel derselben ausgehen. Statt der Aeste bediene man sich einer kleinen Handsäge. Der Sägechnitt bei dem späteren Köpfen muß jedesmal an jedem Nebenaeste unter der gabelförmigen Theilung des Hauptastes so geschehen, daß der Schnitt des zweiten Jahres einen Sägechnitt niedriger gemacht wird. Auf diese Weise wird die Weide nur 5 bis 6 Hauptäste behalten und man braucht bei dem jedesmaligen Abfällen nur 5 bis 6 Schnitte zu machen. Der Sägechnitt muß immer ein wenig nach Nordost gerichtet sein, um ihn gegen Regen und Sonnenstrahlen zu schützen.

[Gegen die Differentialtarife der Eisenbahnen] hat sich neuerdings auch die Handels- und Gewerbekammer in Dresden ausgesprochen, indem sie in einer ausführlichen Denkschrift, die Mißstände im Eisenbahnwesen betreffend, unter anderem erklärt: „Die gänzliche Beseitigung der Differentialfracht- sowie der Rabatttarife und einseitiger Transportvergünstigungen einzelner Verfrachter muß erneut als eine Forderung der Gerechtigkeit bezeichnet werden.“

Vereinskalender.

19. Dezbr. Generalversammlung des landw. Zweigvereins im Kreise Schrimm.
14. „ Bromberg, Sitzung des landw. Kreisvereins, 4 Uhr Nachmittags im englischen Hause.
15. „ Al. Stittno, Sitzung des landw. Vereins, 3 Uhr Nachmittags im Hause der Frau Gutsh. Mewes.

Jahrmärkte.

14. Dezbr. Bojanowo. Krotoschin. Lissa. Murowana Goslin. Zerkow. Rakwitz. Schrimm. Bromberg. Czarnikau. Klesko. Tremessen.
15. „ Posen.
16. „ Bomst. Mieszkow. Podzamcze. Punniz. Bronke. Kilehne. Uszt.
17. „ Kempten.

Marktberichte.

Getreide. — Der strenge Frost hielt in der ganzen vergangen Woche an, wobei das Thermometer in der Nacht zum Dienstags bis auf 15° R. herunterging. Die Saaten haben eine dickere Schneedecke erhalten. Im Getreidegeschäft ist keine Besserung eingetreten, die Berichterstattung über den Getreidehandel ist zur Zeit ein sehr unruhmvolles Geschäft, da von einer ausgesprochenen Stimmung oder einer erkennbaren Tendenz der Preise nicht die Rede sein kann. In Berlin war die spärliche Zufuhr von Roggen und Weizen für den Lokobedarf genügend, der Handel beschränkt und schwerfällig. Auch auf Termine war der Umsatz sehr beschränkt und konnten die Preise sich nicht ganz behaupten. — Nicht besser gestaltete sich das Geschäft in Posen, wo bei vermehrten Zufuhren und stöndem Abzuge die Preise für Roggen und Weizen etwas heruntergingen. Die anderen Cerealien blieben im Preise unverändert. Roggen wurde vom Proviandante gekauft. An der Börse herrschte matte Stimmung vor, per Frühjahr ist ein hiesiges Kommissionshaus erhebliche Haufse-Engagements eingegangen, wogegen die Baiffe schon jetzt sich mit russischem, galizischem und ungarischem Roggen gedeckt hat. — In Breslau war Weizen schwach angeboten und deshalb fester, namentlich fanden die geringeren, blauen Qualitäten mehr Beachtung. Roggen blieb flau, Gerste machte sich rar, Hafer befestigte sich. Notirungen: Weizen, weißer 18.50—20.50—22, do. neuer 16.50—18.75—20.25, do. gelber alter 18.50—19.50—21, do. neuer 16—17.30—19; Roggen 14.50—15.50—17.10; Gerste, alte 12.40—14.20—16.50; Hafer 14.40—15.60—17.60; Erbsen 15.90—19—20.50 M. pr. 100 Kg. — In Mittel- und Süddeutschland hemmte der starke Schneefall die Marktzufuhren, wodurch eine freundlichere Stimmung im Getreidegeschäft bemerklich wurde, doch blieb der Umsatz meistens auf den dringendsten Bedarf beschränkt. — Derselbe Umstand bewirkte auch in Wien und Pest eine zeitweilige Befestigung der Tendenz bei stagnirendem Verkehr. Weizen und Roggen wurden 5 Kr. pr. Ztr. höher bezahlt. — In Königsberg machte sich eine festere Stimmung besonders für feinen trocknen Weizen bemerkbar, die durch eine regelmäßige Nachfrage für das Ausland unterstützt wird. Roggen blieb unverändert bei mäßiger Zufuhr. Dagegen hatte zu Anfang der Woche bessere Kaufslust für Weizen, die aber bald wieder ermatete. — In Frankreich erschwerte starker Schneefall die Zufuhren zu den Landmärkten und infolge dessen haben die Preise sich auf vielen Märkten um ca. 50 Cent. gehoben. Marseille hatte wieder starke Zufuhren, die dortigen Vorräthe bezifferte sich am 4. Dezbr. auf 429,800 Qr. metr. gegen 42,892 Qr. metr. am 4. Dezbr. 1874. — In England zeigte sich für an der Küste angekommenen guten Weizen etwas besserer Begehrt, gute Sorten waren 1 s pr. Quarter theurer, abfallende ohne Aenderung im Werthe. Mais besserte sich um 6 d per Drtr., Gerste war dagegen entschieden billiger.

Spiritus war zu Anfang der Woche etwas mehr begehrt und besser zu verwerthen, dem vermehrten Angebot gegenüber ging die kleine Preisbesserung aber bald wieder verloren. Eine Aussicht zur Besserung läßt sich noch auf keiner Seite wahrnehmen, es scheint sich mehr und mehr die Einsicht Bahn zu brechen, daß unsere Produktion eine überreichliche ist, zumal die Chancen für den Export in diesem Jahre sehr schlecht sind.

Säesaaten. — Posen. Nachdem mit Eintritt des Frostes der Kleesamenausbruch lebhafter betrieben worden ist, haben sich die Angebote vermehrt, welche willige Aufnahme fanden. Man bezahlte für Rothklee 20—40, 41—45 und 46—50 M. pr. 50 Kg. je nach Qualität, hochfeine Waare noch darüber, für Weißklee 36—42, 43—48, 50—60 und 61—72 M., Thimothée 24—30, englisches Raigras 12—18 M. pr. 50 Kg. — Breslau. Stimmung im Saatengeschäft sehr fest. Rothklee 43—46—49—50—51.50, weißer 53—60—69—74—77, Thimothée 30—34 M. pr. 50 Kg.

Stärke. — Berlin. Die Preise haben sich bei fortwährend matter Stimmung nicht geändert.

Hopfen. — Nürnberg. Im Hopfengeschäft ist es ziemlich still, Primasorten, auf welche die Nachfrage sich vorzugsweise richtet, bleiben gesucht, gehören aber zu den Seltenheiten des Marktes, auch blanken grünen Markthopfen finden täglich Absatz, wogegen Polen und Eisäffer Mittelsorten ohne alle Nachfrage das Angebot vermehren und

öfters nur die Preise der Marktware erzielen. Notirungen: Beste Marktware 30—34 fl., sekunda 25—29 fl., tertia 18—22 fl., Polen 35—40 fl., Gläser 33—42 fl., Hallertauer prima 48—56 fl., do. sekunda 38—45 fl., Spalter, Stadt dort. 90—95 fl., Saager, Stadt dort. 75—85 fl., do. Kreis 65—75 fl. — Neutomischel. Der Verkehr im Hopfengeschäft ist recht lebhaft und haben die Preise die frühere Höhe wieder erreicht. Man bezahlte für Perlware 66—75, mittlere 48—55, geringere 39—45 M. pr. Ztr.

Vieh. — Berlin, 6. Dezbr. Auftrieb 2263 Rinder, 9064 Schweine, 1005 Kälber und 7354 Hammel. Bei diesem starken Auftrieb suchten die Käufer durch Zurückhaltung die besseren Preise der vorigen Woche wieder zu werfen, begegneten aber dabei der festen Opposition der Verkäufer, die schließlich die vorwöchentlichen Preise wieder erzielten. Nur Hammel stellten sich 2—3 M. billiger und blieben davon ca. 2000 Stück unverkauft. Man zahlte pr. 50 Kg. Schlachtgew. für 1., 2. u. resp. 3. Qual. beim Rindvieh 60—54—39—42 M., für Schweine 57—60 u. 51—53 M.; für Hammel pr. 22½ Kg. Schlachtgew. beste Waare 21—22 50 M. — Breslau, 4. Dezbr. Für die Märkte der abgelaufenen Woche waren zugeführt: 202 Stück Rindvieh, 1070 Schweine, 1409 Schafe und 474 Kälber. Man zahlte pr. 50 Kg. Schlachtgew. für 1., 2. u. 3. Qual. beim Rindvieh 53—55, 44—45 und 27—30 M., bei den Schweinen 54—55 u. 44—45 M., bei den Schafen pr. 20 Kg. beste Waare 19—20 M., geringste 8—9 M. pr. Stück. — London, 6. Dezbr. Auftrieb: 5000 Stück Hornvieh, 16000 Schafe, 200 Kälber und 100 Schweine. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd. für Ochsenfleisch 4 s 6 d—6 s 6 d, Hammelfleisch 4 s 6 d—7 s 2 d, Kalbfleisch 4 s 8 d—6 s 8 d, Schweinefleisch 4 s 6 d—5 s 10 d.

Wolle. — Berlin, 5. Dezbr. Das Wolgeschäft ist in den letzten acht Tagen sehr belebt gewesen, nach der Auktion wurden ca. 3200 Ztr. mittelfeine hinter pommerische, mecklenburgische und preussische Schafereiwollen zur Stoffabrikation in mittlerer Beschaffenheit von Anfang bis Mitte 60 er Zhr., fehlerfreie Wollen bis zu 67 Zhr. verkauft nach Sachfen 150 Ztr. feinere preuß. Wollen um Mitte 60 er Zhr. Ferner wurden 150 Ztr. gewaschene deutsche Wollen à 28 fgr. pr. Pfd. ans dem Markte genommen und einige hundert Ballen Kapwolle an Fabrikanten abgesetzt. Auf den londoner Auktionen behaupten Kap snow whites ziemlich die Septemberpreise und auch für die geringeren Gattungen entwickelte sich mehr Kauflust.

Posen. [Landmarkt.] Pro 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare: Weizen 10,10—9,00—8,10; Roggen 8,00—7,60—7,50; Gerste 8,10—7,90—7,20; Hafer 8,50—8,00—7,50 M.

Posen, 10. Dezbr. Roggen. Gefündigt — Ztr. Ründigungspreis 151 M., per Dezbr. 151, Decbr.-Januar 151, Januar-Februar 152,50, Febr.-März 154, März-April 155, Frühjahr 156.

Spiritus (mit Saß.) Ründigungspreis 43, per Dezbr. 43, Jan. 43,60, Febr. 44,20, März 44,90 April 45,60, Mai 46,40 April-Mai 45,90 loco Spiritus (ohne Saß) 42—42,10.

Berlin, 9. Dezember. Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pSt. (per 100 Liter à 100 pSt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

3. Dezbr.	44,2	} bez. ohne Saß.
4. "	44,4	
6. "	44,5	
7. "	45—44,6	
8. "	44,5—44,3	
9. "	44,2	

Bromberg, 9. Dezbr. (Marktbericht von A. Breidenbach.

Weizen: 177—198, Mark.

Roggen: 150—159 Mark.

Erbfen, Koch-: 165—170, Futter-: 156—160 Mark.

Gerste: große 150—162, kleine 145—154 Mark.

Hafer: 156—174 Mark.

Eupinen, blaue: 105—114 Mark.

(Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.) (Privatbericht). Spiritus 42 Mark per 100 Liter à 100%.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Wir erfüllen eine schmerzliche Pflicht, indem wir unseren Lesern den Heimgang eines um unsere Landwirtschaft hochverdienten Mannes, des Herrn Rittergutsbesizers

Ludwig von Tschape

auf Broniewice bei Pakosch anzeigen, welcher am 6. d. M. in Folge eines Schlaganfalles verschieden ist. Diese Trauerkunde wird in den Kreisen unserer Landwirtschaft überall einen schmerzlichen Nachhall finden, da der Verewigte sich der allgemeinsten Hochachtung und Zuneigung zu erfreuen hatte. Stets bestrebt, seinen Mitmenschen zu helfen und zu nützen, hatte der Heimgegangene namentlich sein Augenmerk auf die Hebung der bäuerlichen Wirthschaften gerichtet; seiner lebhaften Befürwortung ist es zu danken, daß den landwirthschaftlichen Vereinen neuerdings zur Unterstützung kleinerer Wirththe bei der Einführung geregelter Schlageintheilungen, rationeller Fruchtfolgen, Drainagen u. dergl. erhebliche Geldmittel aus Staatsfonds angewiesen worden sind. Eng verbunden ist sein Name mit der Entwicklung des landw. Vereinswesens in unserer Provinz. Als Frn. von Sängers Nachfolger führte er von 1871—74 den Vorsitz in dem landw. Centralverein für den Regedistrikt, auch war er der erste Vorsitzende des landw. Provinzialvereins, dessen Zustandekommen er durch sein mildes, vermittelndes Auftreten vorzugsweise gefördert hatte. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um das Vereinswesen ernannte der landw. Hauptverein im Reg.-Bez. Posen ihn zu seinem Ehrenmitgliede. Auch um unser Centralblatt hat der Verewigte sich verdient gemacht, indem er persönlich in Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Hauptvereins und des Vereins der Kreise Kosen, Braunsstadt und Kröben die Garantie übernahm. Sei ihm die Erde leicht, sein Gedächtniß aber bleibe in Ehren!

Schmerzlose Zahnertractionen

erm. Nitro-oxygen. (Zachgas; Erfahrung von über 600. Narkosen) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compof

Zahnarzt **C. Mallachow jun.**

Posen, Friedrichstr. No. 12

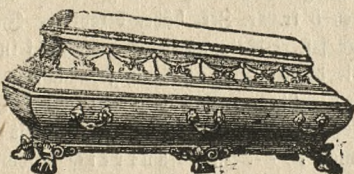
Substanz d'Alfieri

beseitigt schnell, angenehm und sicher ohne schädliche Einwirkung auf den Körper und ohne erhebliche Beschränkung der gewöhnlichen Lebensweise die Folgen geschlechtlicher Excesse jeden Grades als Pollutionen, Impotenz, Unfruchtbarkeit, Weißfluß (meist Folge der Onanie) u. c. — Vernachlässigte oder unvollständig kuirte, Jahre hindurch verschleppte Syphilis im secundären und tertiären Stadium (veraltete Harnröhren-Ausflüsse, syphilitische Geschwüre, Warzen, Pusteln, Mitlester, juckende und sonstige Ausschläge) wird unter größter Garantie mit sicherem Erfolg geheilt. — Bei Bestellungen werden Angaben über Entstehung resp. Dauer des Leidens und die zur Zeit sich zeigenden Symptome erbeten. Die Versendungen erfolgen — per Nachnahme — discret durch

E. Giebel

Berlin C., Breite Strasse 12.

Bau- Tischlerei



Möbel und Sarg-Fabrik

A. Bittmann,

Posen, St. Martin Nr. 13, empfiehlt sein großes Lager

Metall- und Holzsärgen,

in allen Größen und Formen unter Garantie und zu soliden Preisen.

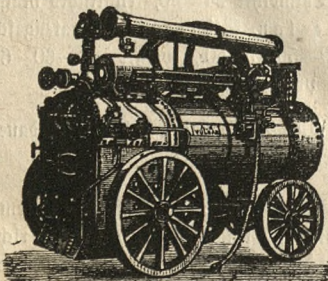
Viehwagen Centesimal- und Decimalsystem von Rmk. 120 ab, **Rübenschneider** in praktischer Konstruktion von Rmk. 45 ab offerirt

R. Lesser, Schwerzenz.

Locomobilen und Dreschmaschinen, Cultivatoren, Kartoffelgraber, Kornsortirchylinder und Reinigungs-Maschinen, Hackelmaschinen, Rübenschneider, Delfuchendreher, Göpel, Dreschmaschinen u. c. u. aus den anerkannt besten Fabriken Englands halten vorrätzig auf Lager u. offeriren zu bill. Fabrikpreisen

12028.

Schütt & Ahrens, Stettin-Danzig.



Locomobilen, Dampfmaschinen, Schneidmühlen, baut seit langen Jahren als Specialität

„Berliner Vulcan“

Eisengießerei und Maschinenfabrik

Lager von Locomobilen in Breslau, bei **B. Biermann, Holzgeschäft, Ohlauerstr. 24.**

Wichtige Anzeige

für das

inserirende Publikum.

Die unterzeichnete Annoncen-Expedition gewährt bei größeren Aufträgen bekanntlich

die höchsten Rabatte

und empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke

bestgeeigneten Zeitungen,

ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung bewährten Rath in Insertions Angelegenheiten und sorgt durch gewandte Federn für die zweckentsprechendste Abfassung von Annoncen und Reclame-Artikeln. Zeitungs-Preis-Courante werden gratis verabfolgt.

Selbstverständlich werden nur die Preise in Anrechnung gebracht, welche die Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.

Nur auf speciellen Wunsch werden Inserenten durch einen fachverständigen Beamten besucht.

Rudolf Mosse,

Centralbureau in Berlin.

Filialen:

in allen größeren Städten Deutschlands.

Trowitzsch's

Landwirthsch. Kalender

1876. Dreizehnter Jahrg. In Leinw. 1 M. 50 Pf. entspricht durch praktische Einrichtung, genau gerechnete Tabellen (u. a. Maass- u. Gew.- Reduct.-Tab., Spiritus-Tab. etc.) seinem Zweck vollkommen und hat ausserdem noch den Vorzug, dass er bei eleg. Ausstattung u. gutem Papier der billigste aller existirenden Landw. Kalender ist. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

„Colonia“

Rölnische Feuerversicherungsgesellschaft

Die Haupt-Agentur **S. A. Krueger.** befindet sich Friedrichstr. 27.

Der landwirthschaftliche Verein der Kreise Kosen, Braunsstadt und Kröben, versammelt sich am 17. Dezember cr. Vormittag 11 Uhr in Bissa im Hôtel de Pologne.

Tagesordnung.

1. Vortrag über den Nährwerth animalischer und vegetabilischer Proteinsubstanzen.
2. Vortrag über das Viehseuchengefähr.
3. Ueber den Stand der bäuerlichen Rindviehzucht im Vereinsbezirk und über das Resultat der am 6. 8. und 9. November in Braunsstadt, Rawitsch und Kosen stattgehabten Rindviehschau.
4. Beschluß zu fassen über die zweckmäßigste Verwendung, der unserem Vereine Seitens der Staatsregierung überwiesenen Mittel, Behufs Verbesserung bäuerlicher Wirthschaften und Wahl einer Kommission zur Ausführung des gefaßten Beschlusses.
5. Einfluß der Futtermittel auf Menge und Güte der Milch.
6. Mittheilungen über die Gründung eines Landwirthschaftsbeamten-Unterstützungsvereins für die Provinz Posen und Errichtung von Zweigvereinen.

Der Vorstand.

Rothklee, Weißklee, Chimothee

und alle andern Grasfämereien kauft und verkauft

S. Calvary,

Posen, Markt 100.



Patent Saartreibriemen, stärker wie Lederriemen, der Rasse u. Hitze widerstehend, sowie Kernleder-Treibriemen vorzüglichster Qualität.

(K. 04558.) **C. H. Benecke, Hamburg.**

Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.



Bock-Auction zu Pinne.

Am 7. Dezember Mittags 12 Uhr, findet in öffentlicher Auktion der Verkauf von 36 Vollblut-Saateler Merino-Rammwollböden statt. Die Heerde zeichnet sich durch edle Rammwolle, große Körper, leichte Ernährung und sichere Vererbung aus.

Pinne, den 19. 11. 75.

Georg Frhr. v. Massenbach.